101. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Dienstag, 28. Juli 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

„Der schamloseste Rechtsbruch der Geschichte"

Der vorläufige Sieg Dr. Luthers und des Großkapitals in der Aufwertungsfrage

von Oberlandesgerichtspräsident Dr. Best, M. d. R.

In einem trefflichen Aufsatz über „Das Kompromiß" hat Reichsgerichtsrat Th. Meyer letzthin ausgeführt:

„Der Zweck des Kompromisses ist, „Beruhigung" für die Wirtschaft zu schaffen. Natürlich ist's den Ohren der Schuldner nicht erquicklich, wenn ihnen unaufhörlich der Ruf der Gläubiger entgegenschallt: „Ihr bestehlt uns, Ihr bereichert euch unredlich mit unserem sauer „Ersparten", und es ist ganz begreiflich, daß die Schuldner davor ihre Ruhe haben und ihren Raub ungestört vor solchen zudringlichen Mahnungen genießen wollen." Dr. Luther und das Großkapital haben ihr Ziel vorläufig erreicht. Am Abend des 15. Juli wurde das Aufwertungsgesetz beschlossen, und am 16. Juli um 6 Uhr abends hat der Reichspräsident es gezeichnet. Die Zeichnung des am Abend des 16. Juli beschlossenen Ablösungsgesetzes erfolgte an demselben Abend unmittelbar nach der Annahme. Obwohl die Mehrheit für beide Gesetze sehr schwach war, und obwohl auf Grund des Art. 72 der Reichsverfassung mehr als das erforderliche Drittel des Reichstages verlangt hatte, daß die Verkündung der Aufwertungsgesetze noch um zwei Monate auszusetzen sei, und obwohl trotz des Beschlusses der Dringlichkeit der Reichspräsident nicht nur befugt war, durch die verlangte Aussetzung die dringend notwendige Kritik zu ermöglichen, sondern er auch nach Art. 73 der Reichsverfassung die Gesetze zum Volksentscheid bringen konnte. Die Person des Reichspräsidenten stellt außer Zweifel, daß er, seiner Osterbotschaft getreu, den überraschenden Vollzug der Gesetze abgelehnt hätte, wenn er dazu nicht vom Reichskanzler gedrängt worden wäre.

Von diesen Darlegungen, auf Grund deren sich der Reichspräsident zu einer verhängnisvollen Hast entschloß, stehen zunächst die behaupteten Vorteile für die Gläubiger mit der Wahrheit in grobem Widerspruch. Gewiß enthalten die Aufwertungsgesetze einzelne scheinbare Vorteile. So die Hypothekenaufwertung bis höchstens 25 Prozent, die Genußrechte für die Industrieobligationen und die Rückwirkung ohne Vorbehalt. Aber diese Verbesserungen sind durch Zinsverkürzungen, Stundungen, Beschränkung auf Altbesitz, Vorrang der Aktionäre und Härteklauseln nahezu wertlos gemacht und würden, selbst wenn dies nicht der Fall wäre, durch wesentliche Verschlechterungen der ungefälschten 3. Steuernotverordnung weitaus überwogen. Ich weise auf folgendes hin:

Nach § 3 der 3. Steuernotverordnung konnte jede hypothekarisch gesicherte Forderung individuell aufgewertet werden. Das heißt also, die Hypothekenforderung konnte, wenn das Grundstück wieder seinen vollen Wert hatte, voll aufgewertet werden, und ebenso konnte die alte Kaufgeldforderung voll aufgewertet werden. Daß diese Voraussetzung jetzt in zahlreichen Fällen zutrifft, ist zweifellos. Der § 7 der 1. Durchführungsverordnung hat diesen Grundsatz verfassungswidrig geändert und war desalb nichtig. Jetzt hat man mit einzelnen Änderungen den nichtigen § 7 der 1. Durchführungsverordnung wieder in das Gesetz hineingebracht und ihn dadurch legalisiert. Die Folge ist die: Während nach der ungefälschten 3. Steuernotverordnung alle Darlehnshypothekenforderungen und alle Kaufgelder unbeschränkt aufgewertet werden konnten, ist es jetzt damit zu Ende. Aber das Unerhörteste ist folgendes: Es war im Entwurf bestimmt, daß Kaufgelder, die nach dem Jahre 1908 begründet wurden, individuell aufgewertet werden können. Die Kompromißparteien haben diese Bestimmung in geradezu unglaublicher Weise verschlechtert. Sie haben bestimmt, daß Kaufgeldforderungen, die vor dem 1. Januar 1925 begründet worden sind, nur auf 75 Prozent und solche, die vor dem 1. Januar 1922 begründet sind, nur auf 100 Prozent ihres Goldmarkwertes aufgewertet werden können. Die Beschränkung geht auf 100 Prozent des Goldmarkwertes. Und es kommt dabei folgendes in Betracht: In den Jahren der Inflation waren sehr viele Grundstückseigentümer, namentlich sehr viele Hausbesitzer, die keine Mieten einnahmen und doch die Reparaturen tragen mußten, genötigt, ihre Häuser zu verkaufen. Und die Käufer — es waren Schieber, Spekulanten, Großkapitalisten und valutastarke Ausländer — haben nach der Statistik die Grundstücke, namentlich die Häuser, um Beträge erworben, die in Papiermark fabelhaft klangen, die aber in Goldmark nur wenige Mark darstellten. Die Häuser wurden im Durchschnitt zu einem Prozent oder zu $1/2$ Prozent des Vorkriegswertes erworben. Ein Haus, das einen Vorkriegswert von 100 000 Mark hatte, wurde zu einem Papierwert, der 500 oder 1000 Goldmark wert war, erworben. Und da glaubten Verkäufer noch, sie hätten ein glänzendes Geschäft gemacht. Die Bestimmung geht nun dahin, daß über diese 100 Prozent des Goldmarkwertes, also über die 500 oder 1000 Mark hinaus, zu denen gekauft worden ist, nicht aufgewertet werden darf. Das hat u. a. die Folge, daß die annähernd 375 000 Häuser, die in Deutschland noch in ausländischem Besitz sind, nicht höher aufgewertet werden können als zu dem 1 oder $1/2$ Prozent, zu dem sie in Papiermark erstanden wurden. Damit also ein paar inländische Interessenten Gewinne in die Taschen stecken, opfert Deutschland Milliarden an das Ausland. Das ist die schamloseste Verschlechterung, die der Entwurf aufweist.

Dann die öffentlichen Anleihen. Die dritte Steuernotverordnung hatte die öffentlichen Anleihen, die Reichsanleihen, die Länderanleihen und die Gemeindeanleihen gewiß auch nicht glänzend behandelt. Sie hat gesagt: Bis die Reparationslasten gedeckt sind, kann eine Tilgung oder Verzinsung nicht gefordert werden. Aber bis die Reparationslasten gedeckt sind, brauchte auch niemand in schlechtem Gelde das Kapital und die Zinsen anzunehmen. Das bedeutete, wenn es auch von der Regierung bestritten worden ist, für jeden Juristen Anerkennung der alten Schuld.

Im Gegensatz dazu werden durch das Ablösungsgesetz die Markanleihen des Reiches und der Länder — mit einer Ausnahme auch die der Gemeinden, mit $2^1/_2$ Prozent des Nennwertes abgelöst. Also für eine Kriegsanleihe von 1000 M. wird eine Anleiheablösung von 25 M. gegeben. Das gilt insofern nicht für die Altbesitzer, als denen bei der Auslösung der Betrag verfünffacht wird. Wie es aber später einmal mit der Auslosung geht, weiß man nicht. Das hängt von den Umständen ab. Abgewertet ist einmal, und was abgewertet ist, das ist und bleibt es, auch wenn das Reich sich später noch so glänzend stellen sollte.

Der vorläufige Sieg des Großkapitals und der Schuldnerverbände beweist die Richtigkeit eines Ausspruches des als Sozialist nach dieser Richtung gewiß unverdächtigen englischen Schriftstellers Shaw, der sagt, daß nirgends der Einfluß des Großkapitals stärker sei als in der Demokratie. Denn durch Finanzierung der Wahlen großer Parteien beherrscht das Großkapital diese und die aus ihnen hervorgegangenen Minister. In einer Monarchie, die solchem Einfluß nicht unterliegt, wäre dieser schamloseste Rechtsbruch der Geschichte unmöglich gewesen. Wie bereits erwähnt, werden die Millionen betrogener Sparer kein zulässiges Mittel unversucht lassen, um die Aufhebung der Gesetze zu erzwingen. Zunächst aber ist auf folgendes hinzuweisen. Die beiden Gesetze haben nur eine kleine und nicht, wie ausdrücklich festgestellt wurde, di ein Art. 76 der Reichsverfassung vorgesehene Mehrheit gefunden. Diese war aber für beide Gesetze notwendig, da sie durch nahezu restlose Vernichtung der Gläubigeransprüche gegen den Art. 153 der Reichsverfassung verstoßen.

In seiner Entscheidung vom 1. März 1924 (R. E. Z. 107, S. 373 u. f.) hat das Reichsgericht nicht verneint, daß Forderungen, wie überhaupt jedes subjektive Recht unter den Art. 153 gewährleisteten Schutz des Eigentums fallen. Das Reichsgericht verneint allerdings, daß die 3. Steuernotverordnung gegen Art. 153 verstoße, doch erscheint die Begründung dafür nicht zutreffend. Es kann zunächst nicht davon die Rede sein, daß die in beiden Gesetzen ausgesprochene Schuldenstreichung auf den Satz 2 des Art. 153 Abs. 1 der Reichsverfassung gestützt werden kann. Denn dort handelt es sich um eine allgemeine Regelung der Schranken des Eigentums oder der anderen subjektiven Rechte. Hier dagegen werden im Widerspruch mit der allgemeinen Regelung, wonach Verpflichtungen nach Treu und Glauben zu erfüllen sind, einzelnen Gläubigern ihre Ansprüche wider Treu und Glauben entzogen. Richtig ist, daß, falls der Begriff der Enteignung zuträfe, diese — im Gegensatz zu anderen Kulturrechten — nach Art. 153 der Reichsverfassung auf Grund des Reichsgesetzes auch ohne Entschädigung stattfinden könnte. Es muß aber bestritten werden, daß die Gläubigerentrechtung durch beide Gesetze sich begrifflich als Enteignung darstellt. Die Enteignung dient dem Zwecke, die Durchführung eines im öffentlichen Interesse liegenden Unternehmens nicht an dem Eigensinn einzelner Berechtigter scheitern zu lassen. Was aber hier durch allgemeines Gesetz angeordnet wird, ist Schuldenstreichung, nicht Enteignung. Selbstverständlich ist auch diese grundsätzlich nicht ausgeschlossen; sie bedarf aber, da sie gewährleistete Rechte vernichtet, der im Art. 76 der Reichsverfassung geforderten Mehrheit. Neben dem Kampf für die Aufhebung der Gesetze muß deshalb der gegen ihre Gültigkeit geführt werden. Wie das Reichsgericht wiederholt seine Rechtsprechung gerade auch in der Frage der Markgleichheit geändert hat, erscheint eine Änderung auch in der Auslegung des Art. 153 der Reichsverfassung nicht ausgeschlossen. Um so weniger, als das Urteil vom 1. März 1924 von den namhaftesten Juristen bekämpft wird. Die Änderung erscheint besonders dann nicht ausgeschlossen, wenn die Behauptung zutrifft, daß das Urteil vom 1. März 1924 wesentlich durch eine von der Reichsregierung vorgelegte Immobilienwertstatistik veranlaßt wurde, von der sich jetzt herausstellt, daß sie sachlich falsch war.

Auf Zweierlei möchte ich noch hinweisen. Zunächst darauf, daß das Gesetz der Freien Stadt Danzig, obwohl es sich von dem Enteignungsgesetz des Herrn Dr. Luther sehr vorteilhaft unterscheidet, durch ein Urteil des Landgerichts Danzig vom 8. Juni 1925 für nichtig erklärt worden ist. Das Gericht erklärte das Gesetz für verfassungswidrig und billigte dem Gläubiger den Betrag zu, der sich aus den §§ 607 und 242 BGB. ergibt.

Es muß weiter daran festgehalten werden, daß beide Gesetze gegen Treu und Glauben und gegen die gute Sitte verstoßen. Daran wird kein verständiger in den zahllosen Fällen zweifeln, in denen der Schuldner im Vollbesitz dessen ist, was er mit den Mitteln des Gläubigers erwarb und auf Grund des Gesetzes der Schuldner zum reichen Mann und der Gläubiger zum Bettler wird. Auch nach dieser Richtung wird wohl das Reichsgericht seine Rechtsprechung nachprüfen, wenn ihm dargetan wird, daß selbst das Verfahren bei Schaffung des Gesetzes gegen Verfassung und gegen die guten Sitten verstieß. In einem Konklave zwischen Herrn Dr. Luther und ausgewählten Vertretern der Regierungsparteien wurden die Entwürfe festgelegt. Die Ausschußmitglieder der Regierungsparteien wurden verpflichtet, dem Kompromiß im Ausschusse nicht zu widersprechen und keine Anträge zu stellen, die ihm zuwiderlaufen. Wer dem nicht entsprach, wurde aus dem Ausschuß entfernt. Die Verhandlungen im Ausschuß stellten Monologe der aufwertungsfreundlichen Abgeordneten dar. Ihre Anträge wurden ohne Angabe von Gründen niedergestimmt. Ebenso gestaltete sich der Verlauf im Plenum des Reichstages. Die Darlegungen der Aufwertungsfreunde erfolgten vor leeren Bänken und entgegen der zutreffenden Bestimmung des § 40 Abs. 2 der Geschäftsordnung, wonach nach jeder Einzelbesprechung abzustimmen ist, wurde dann am späten Abend vor Abgeordneten abgestimmt, die die Begründung der Anträge nicht gehört hatten und vielfach nicht wußten, worüber sie abstimmten. Ich hatte vorgeschlagen, die Abstimmung im voraus vorzunehmen und die Reden dann außerhalb des Konversationssaales des Plenums im geschlossenen Raume vor Presse und Stenographen halten zu lassen. Das deutsche Volk wisse dann wenigstens wie sein Parlament arbeitet und wie seine wichtigsten Gesetze zustandekommen. Ich wiederhole: Neben dem Kampf für die Aufhebung der Gesetze erscheint die gerichtliche Feststellung ihrer Nichtigkeit geboten.

Die betrogenen deutschen Eisenbahner

Die Falschmünzerpolitik des „Vorwärts"

Das „Zentralorgan" der Barmatpartei, der „Vorwärts", enthält in Nr. 344 (23. Juli 1925) eine sehr interessante Mitteilung, die gerade in Arbeiterkreisen bekanntzuwerden verdient. Vor Jahresfrist „machte" gerade jenes Arbeiterverführerblatt in eifrigster Werbung für den Abschluß des zweiten Versailles, des Dawespaktes. Wir Nationalsozialisten haben schon damals gegenüber der marxistischen Verräterpartei trotz der schmachvollen Haltung der bürgerlichen, „nationalen" Parteien betont, daß der Abschluß dieses Schandvertrages, den „General" Dawes als Treuhänder des internationalen Großkapitals raffiniert ausgedacht hatte, die völlige Versklavung und Schädigung des deutschen Arbeiters mit sich bringen werde. Man hat uns von seiten der verjudeten „Arbeiterpartei" verlacht und als Phantasten verschrien. Heute nach Jahresfrist treten jene, von uns besonders bezüglich des Raubes der Deutschen Reichsbahn durch ein internationales Konsortium vorhergesagten Schädigungen Deutschlands, die im Gefolge der schwarzrotgelben Erfüllungspolitik von Wirth zu Stresemann kommen mußten, erschreckend in die Erscheinung.

Lassen wir als Kronzeugen das Blatt des Juden Viktor Schiff sprechen:

Die Reichsbahn mißachtet das Reichsrecht.

Ein Ersuchen des Reichswirtschaftsrats.

Die auf Grund der Dawes-Gesetze errichtete Autonomie der Reichsbahnen hat bekanntlich zu schweren Beeinträchtigungen der bis dahin geltenden Rechte des Eisenbahnpersonals geführt. Die Reichsbahngesellschaft hat die ihr durch den Reichstag zwangsweise gewährte Autonomie recht brutal angewandt und ohne jede Rücksicht auf die soziale Lage ihrer Arbeiter- und Beamtenschaft die schlimmsten kapitalistischen Methoden eingeführt. Die Folge davon war, daß sich die bei der Reichsbahngesellschaft beschäftigten Personen in zahllosen Petitionen an den Reichstag mit der Bitte wandten, sich für die Aufrechterhaltung ihrer gesetzlich garantierten Rechte zu verwenden. An der Weigerung der Reichsbahngesellschaft, die sich auf ihre vom Parlament unabhängige Stellung berief, ist eine Beratung dieser Petitionen im Reichstag gescheitert, wogegen das Parlament bereits einstimmigen Protest erhob.

Jetzt hat sich auch der Vorläufige Reichswirtschaftsrat mit der Frage der Behandlung der Eingaben der Eisenbahnergewerkschaften zur Regelung der Arbeitszeit beschäftigt und in einer Entschließung erklärt, daß er nach Darlegungen der Reichsbahn-Hauptverwaltung, des Reichsverkehrsministeriums und des Reichsarbeitsministeriums keine Möglichkeit sieht, den Eingaben der Gewerkschaften näherzutreten. Die Reichsregierung wird aber ersucht, die aus dem „Reichsbahngesetz hergeleitete schrankenlose Autonomie der Reichsbahngesellschaft wenigstens insoweit zu beschränken, daß die Gesellschaft bei Ausübung dieser ihrer durch die Anforderung des Dawes-Gutachtens keineswegs gebotenen Befugnisse den Grundsätzen des allgemeinen Reichsrechts zu folgen, verpflichtet wird".

Dieses Ersuchen des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats, die Reichsbahngesellschaft möge doch wenigstens „den Grundsätzen des allgemeinen Reichsrechts" folgen, wird bei der scharfmacherisch-reaktionären Einstellung der deutschen Mitglieder des Verwaltungsrats genau so in den Papierkorb wandern wie der Protest des Reichstags. Die Herrschaften, die heute mit der Reichsbahn wirtschaften, kennen nur eines: Macht. An den Eisenbahnern liegt es, sich im Einheitsverband der Eisenbahner zusammenzuschließen und der Macht der unbeschränkten Willkür die größere Macht der Organisation entgegenzusetzen.

Es spricht die ganze Verlogenheit und teuflische Schadenfreude des marxistischen Arbeiterverräters aus diesen wenigen Zeilen, die scheinbar für die Belange der gedrückten Eisenbahner geschrieben sein sollen, in Wirklichkeit aber nichts anderes sind als verdeckte Fortsetzung des Massenbetruges, indem nicht etwa die Abwehr gegen die Blutsauger des schaffenden Volkes betrieben wird, sondern zum Eintritt in ebenfalls rotverseuchte Verbände aufgefordert wird, die gegenüber den jüdischen Geldmännern des Reichsbahnkonzernes (Schacht, Mendelson) nur Spiegelfechterei betreiben. Nur dann kann der Verrat vom 28. August 1924 gesühnt werden, wenn die arbeitenden Schichten des deutschen Volkes einsehen lernen, daß an jenem „jüdischen Tannenberg" — wie es Ludendorff einmal nannte — die republikanischen Marxisten in engster Verbindung mit der großkapitalistischen Stresemannpartei und einem Teil der rückgratlosen Deutschnationalen samt Judendemokratie und Zentrum den Verrat an Deutschland, besonders auch an der deutschen Arbeiterschaft, vollendet haben. Heute gibt selbst jene Seite die Folgen des Verrates offen zu, wie vorstehender Bericht zeigt. Nun, deutscher Arbeiter, siehe deine abgefeimten Verräter im Lager des jüdischen Marxismus, wo dir auch in den „bürgerlichen" Parteien kein Freund bleibt! Darum stärkt die Kämpferscharen des nationalen Sozialismus, der allein der Knechtung der Welt entgegentreten kann! Ggl.

Generalstreik im Saargebiet

Saarbrücken, 27. Juli. Nachdem die Saarregierung in dem Lohnkonflikt zwischen Bergarbeitern und der Bergwerksdirektion eine Vermittlung abgelehnt hat, ist gestern in einer stürmisch verlaufenen Revierkonferenz der Bergarbeiterspitzenorganisationen für Nacht zwölf Uhr im ganzen Saarbergbau die Generalstreikparole ausgegeben worden. Damit hat die Krise im Saargebiet eine Entwicklung angenommen, die für das gesamte Wirtschaftsleben von den schwersten Folgen sein muß. Es handelt sich um etwa 74 000 Bergarbeiter, die nunmehr vollständig der allgemeinen Wohlfahrtsfürsorge anheimfallen, nach dem schon in den letzten Wochen teilweise nur drei Schichten mit fünfundvierzig Franken Wochenlohn verfahren worden sind.

Durch Verhandlungen haben die deutschen Behörden für die im Trierer, Birkenfelder und Pfälzer Gebiet wohnenden Bergleute eine gewisse Vorsorge getroffen. Einer großen Anzahl von Familien werden bei einem Tagesverdienst von nicht viel mehr als einer Mark nach Abzug der Steuern und sozialen Lasten schon längst Unterstützungen zugewiesen. Die Entsendung von Abordnungen nach Genf hat bei dem hundertttägigen Bergarbeiterstreik zu Beginn der Ruhraktion 1923 keinen Erfolg gezeitigt. Die Nichtbeantwortung verschiedener dringender Petitionen ist ebenfalls in keiner Weise geeignet, die berechtigte Erbitterung der Bergarbeiter zum sozialen Frieden zu führen. Das noch im Saargebiet stationierte französische Militär hat eine große Anzahl von Panzerwagen demonstrativ auffahren lassen. Auch die neutrale Regierungskommission stellt dem französischen Bergfiskus ihre eigene bewaffnete Macht zum Schutze der Gruben zur Verfügung, weshalb bereits am Samstag zahlreiche Belegschaften die Einfahrt verweigert haben. Die französischen Grubenverwaltungen haben bereits mitgeteilt, daß die erforderlichen Spezialkohlenmengen nicht weiter geliefert werden können. Infolgedessen werden in der Hüttenindustrie zahlreiche Betriebseinschränkungen notwendig, sodaß für Mitte der Woche auch größere Entlassungen von Hüttenarbeitern bevorstehen.

Um das Saarabkommen

Berlin, 27. Juli. Mit dem Saarabkommen und der Stellungnahme des Auswärtigen Ausschusses hiezu beschäftigte sich am Samstag der Beratungs- und Aufsichtsausschuß und der Vorstand des Bundes der Saarvereine im preußischen Abgeordnetenhause. Nachdem bekanntgeworden war, daß in dem Auswärtigen Ausschuß gewisse Bedenken gegen das Abkommen bestehen, sandte der Saarverein folgendes Telegramm an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses:

„Der Bund der Saarvereine bittet den Auswärtigen Ausschuß des Reichstages dringend, die Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saargebiet zu genehmigen und mit Rücksicht auf die große Bedeutung dieses Abkommens für das wirtschaftliche Leben des Saargebietes und seine Zusammengehörigkeit mit Deutschland etwaige Bedenken zurückzustellen."

Alle Redner, vor allem die aus dem Saargebiet, wiesen auf die katastrophale Wirtschaftslage des Saargebietes sowie auf die zunehmende Verelendung der Arbeiter und auf den dadurch drohenden Bergarbeiterausstand hin und betonten die Notwendigkeit der Annahme des Zollabkommens, dessen Ablehnung den völligen Zusammenbruch des Saarwirtschaftslebens bedeute. Mit den Fraktionen des Rechstages soll sofort in dieser Woche Fühlung genommen werden.

Der Fortgang der Räumung Essens

Essen, 27. Juli. Gestern vormittag erfolgte der Abzug von drei Batterien mit je drei Geschützen des französischen Artillerieregiments 25 aus Essen. Damit ist als erstes öffentliches Gebäude der Stadt das Gymnasium in Bredenay von der Besatzung völlig geräumt. Um halb sechs Uhr früh verließ die erste Batterie das Bredenayer Truppenquartier, der um halb zehn Uhr die zweite folgte. Nachdem dann um ein Uhr mittags die Trikolore eingezogen worden war, verließ auch die letzte Batterie mit dem Rest der Mannschaften Bredenay. Die Truppen wurden auf dem Bahnhof Essen-Süd mit dem Marschziel Landau verladen. Um drei Uhr mittags besichtigte eine Kommission von Stadtvertretern das freigewordene Gymnasium, dessen Innenausstattung größeren Schaden davongetragen hat.

Englands Antwort auf die französischen Einwendungen

tu. **London**, 26. Juli. Die Antwort, die die englische Regierung ihrem Pariser Vertreter auf die Mitteilungen Briands übermittelt hat, hat etwa folgenden Inhalt:

1. Von einer Änderung des gegenwärtigen Regimes im Rheinlande könne zur Zeit keine Rede sein.

2. Deutschlands Vorschlag einer Garantie wegen Sanktionen im Falle von Nichterfüllung von Reparationen komme nicht in Betracht, da diese Frage vor einem Jahre durch das Dawesabkommen geregelt worden sei.

3. Chamberlain stimme mit Briand darüber überein, daß die deutschen Einwendungen wegen Art. 16 der Völkerbundssatzung kaum zum Gegenstand einer Konferenz gemacht werden können, dagegen könne er sich nicht der Auffassung anschließen, daß diese Einwendungen überhaupt nicht zum Gegenstand einer Diskussion gemacht werden könnten.

Um die Schiedsgerichtsverträge, sowie besonders um die polnische Garantie geht Chamberlain sehr vorsichtig herum und betont, daß die englische Regierung einen Pakt nur dann gutheißen könne, den die ganze englische Nation billige. Die gegenwärtige französische Stellungnahme könne jedoch kaum auf die Unterstützung des englischen Volkes rechnen.

Besprechungen der englischen und französischen Rechtssachverständigen

London, 27. Juli. Der Sonderberichterstatter der „Times" in Paris berichtet, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und England über die gemeinsame Auslegung gewisser internationaler Rechtsfragen einen befriedigenden Fortgang nehmen. Mehrere Klauseln des Versailler Vertrages würden von beiden Parteien in verschiedener Weise ausgelegt. Es liege auf der Hand, daß die Alliierten, bevor sie Deutschland zu Verhandlungen heranzögen, eine Verständigung unter sich erzielen wollten. Man rechne damit, daß der französische Standpunkt, der von theoretischen Erwägungen ausgehe, an den englischen angenähert werden könne, dem praktische Erwägungen zugrunde liegen. Der Rechtssachverständige Fromagnot sei gestern abend nach Paris zurückgekehrt. Man nehme an, daß in den beiden ausschlaggebenden Fragen, dem Rheinlandregime (Entmilitarisierung der Rheinlandszone), und der Inkraftsetzung der Schiedsgerichtsverträge, eine endgültige Klärung eingetreten sei. Es sei zwar eine gewisse Annäherung herbeigeführt worden, von einem Kompromiß könne aber nicht gesprochen werden, zumal vorläufig es sich bloß um Sondierungen handle.

Ein Umschwung zu Gunsten der Franzosen?

Die Blätter veröffentlichen optimistische amtliche Berichte aus Marokko. Die Lage hat sich nach dem „Matin" vollkommen zugunsten der Franzosen geändert. Das gesamte Gebiet am südlichen Ufer der Uergha ist vom Feinde gesäubert mit Ausnahme des achthundertfünfunddreißig Meter hohen Messaiud, der noch von den regulären Rifsoldaten gehalten wird. Oberst Nogus wird in den nächsten Tagen den Versuch machen, diese Stellung im Sturm zu nehmen. Die Zahl der Fahnenflüchtigen in der Armee Abd el Krims nimmt mit jedem Tage zu. Die Stämme, die den überstürzten Rückzug nach Norden nicht mitmachen, haben Unterhändler entsandt, die namens der Führer ihre Unterwerfung anzeigen. Besondere Bedeutung legt man der Unterwerfung der Branes bei, die im Voraus alle Bedingungen der Franzosen angenommen haben. Die Stämme des mittleren Atlas, die zu Abd el Krim halten, verhalten sich ruhig, die reguläre Rifarmee, setzt ihren Rückzug nach Norden fort, Truppenzusammenziehungen werden indessen noch bei Silas beobachtet. Der Feind versuchte einen Angriff auf Tafrant, wurde aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Nachricht von einer bevorstehenden Offensive der spanischen Truppen hat auf die Dieballas, die Rhounas und die Guesnayas einen tiefen Eindruck gemacht.

Man wird gut daran tun, diese Meldungen mit Vorsicht aufzunehmen.

tu. **Paris**, 27. Juli. Heute sollen die französische und die spanische Regierung Abd el Krims Antwort auf ihr Friedensangebot erhalten. Abd el Krim soll zur Einstellung der Feindseligkeiten und zu Friedensverhandlungen in Tanger bereit sein, wenn ihm die Unabhängigkeit des Rifgebietes garantiert wird.

Die Generalrats-Stichwahlen in Frankreich

tu. **Paris**, 27. Juli. Die gestrigen Stichwahlen für die Kantonalvertretungen in Frankreich hatten folgendes Ergebnis:

Die Kommunisten erhielten 6, die Sozialisten 134, die sozialistisch-Republikaner 67, die Radikalen 705, die Linksrepublikaner 133, die gemäßigten Republikaner 221 und die Konservativen 128 Sitze. Ein Ergebnis steht noch aus.

Frankreich in der Klemme

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Frankreich hat mit der Aufrichtung seiner militärischen Postenlinie nördlich der Uergha in ein Wespennest gestochen, anstatt es auszubrennen. Und man muß sich immer fragen, wie es möglich war, daß Marschall Liauthey, welcher seit einem Dezennium die Durchdringung des Landes leitet, und dem man daher Unkenntnis der Verhältnisse nicht zutrauen darf, so ungenügend vorbereitet oder so leichtfertig in ein Abenteuer, wie das gegenwärtige in Marokko, hineingeraten konnte.

Wir haben in unserem letzten Berichte zur Lage die Vermutung ausgesprochen, daß Frankreich zu einem großen Schlage ausholen werde, um dem lästigen und kostspieligen Kriege ein rasches Ende und einen Abschluß zu bereiten, wie es seiner Großmachtstellung entsprechen würde. Diese Generaloffensive ist bis heute ausgeblieben, und dies berechtigt zu der Annahme, daß die französische Regierung zur Zeit weder die moralische Kraft, noch die notwendigen Mittel aufzubringen imstande war, um diese Absicht zu verwirklichen.

Die in der Madrider Konferenz beschlossene Blockade der Rifküste ist mittlerweile zur Wirklichkeit geworden. So wird aber solange ihre volle Wirkung verfehlen, als nicht auch die Grenze des internationalen Tangergebietes gegen Abd el Krim gesperrt werden kann. Und hier zeigt sich wieder einmal das brüderliche Einvernehmen der Hohen Alliierten — sobald es sich nicht um die Niederhaltung Deutschlands handelt, — in bestem Lichte: England verweigert seine Teilnahme daran mit der Begründung, es wolle Abd el Krim keinen Vorwand zu der Behauptung geben, daß die Neutralität von Tanger aus gebrochen worden sei, was ihm gegebenenfalls erlauben würde, die Stadt anzugreifen. So berechtigt der Einwand vom internationalen Rechtsstandpunkte aus sein mag, so würde es England sicherlich, — wie so oft bei anderen Gelegenheiten, — nicht so genau damit genommen haben, wenn nicht seine eigenen Interessen dabei im Spiele wären. Es wünscht nicht, mit in die Marokkowirren hineingezogen zu werden, und möchte freie Hand in Tanger behalten. Es freut sich über die Schwierigkeiten, welche Frankreich in Marokko erwachsen, und dessen afrikanische Politik wieder um einige Schritte zurücksetzen. Last not least —, das Loch an der Tangergrenze gestattet England, den gewinnbringenden Schmuggel mit Kriegskontrebande weiter zu betreiben. Frankreich wird hier damit gestraft, womit es vorher an Spanien gesündigt hat.

Abd el Krim ist dabei der Tertius gaudens. Er hat auf die Verhängung der Blockade mit gesteigerter Tätigkeit an sämtliche Fronten geantwortet.

In der spanischen Zone hat er die Verbindung von Tetuan nach Tanger unterbrochen, die Bahnlinie Tetuan-Ceuta bedroht. Und im französischen Protektoratsgebiete hat er in allen Abschnitten neue Erfolge erzielt.

Am westlichen Flügel mußten die Franzosen mehrere Posten zurückbleiben, so daß die Stadt Quezzan so gut wie eingeschlossen ist. Im Osten wurde ein äußerst heftiger Vorstoß auf Msoun, 25 Kilometer östlich Taza, ausgeführt, ein Angriff auf die Bahn Taza—Algier also, dessen Gelingen weittragende Folgen haben würde. Das Schwergewicht der Kämpfe aber lag wieder im Zentrum der Front, wo Abd el Krim den Ansturm auf die Linie Fez-Taza mit größter Energie und beträchtlichem Einsatze fortgesetzt hat.

Kelaa des Sleß — an der von Norden nach Fes führenden Straße gelegen —, wird dabei immer mehr als der eigentliche Schlüsselpunkt für den Besitz der Hauptstadt erkenntlich. Mit äußerster Anstrengung ist es den Franzosen bis heute gelungen, die Stellung hier zu halten. Dagegen scheint bei Ain Aisha die Lage nicht befriedigend, und im Norden von Taza haben sie beträchtlich an Boden verloren. Die aus dem Tale des oberen Leben — Nebenfluß der Inaouen — geführten Angriffe sind bis auf den letzten Höhenzug vor der Stadt gelangt. Frauen und Kinder sind nach Algier abgeschoben worden, weil die Verbindung nach Fes nicht mehr genügend sicher gilt. Neueste Meldungen haben berichtet, daß Baba Taza, ein Vorort von Taza, bereits in den Händen der Kabylen sei.

Alle diese Erfolge sind nicht nur dem ungeschwächten Angriffsgeiste derselben zu verdanken, sondern hauptsächlich dem Umstande, daß es der überragenden Persönlichkeit Abd el Krims gelingt, immer mehr Stämme auf seine Seite zu ziehen, wodurch die Bewegungsfreiheit der Franzosen, mit Rücksicht auf die Sicherheit ihrer Verbindungen, immer mehr gelähmt wird.

Sultan Yussuf, der vor einigen Wochen nach Fes gekommen war, um durch seine persönliche Anwesenheit die Treue der franzosenfreundlichen Stämme zu stärken, hat die Stadt wieder verlassen. Die Tosuls bedrohen die Verbindung zwischen Fes und Taza, die Ghiati im Süden von Taza haben durch Sendboten mit Abd el Krim Fühlung genommen, und auch bei den mächtigen „Quarrain", die schon in den Bergen des Mittleren Atlas wohnen, und dem französischen Vordringen bis ins Jahr 1923 hinein starken Widerstand geleistet haben, sind Anzeichen beginnender Gährung vorhanden.

Die Straße Fez-Taza ist der größte Einschnitt in dem großen Atlas-Massiv, das ganz Marokko durchzieht. Als solcher hat sie zu allen Zeiten eine gewisse Scheidewand, sowohl in kultureller als politischer Beziehung gebildet, und ist auch heute die natürliche Grenze zwischen Nord- und Mittelmarokko. Wenn es sich bewahrheiten sollte, daß die Rif-

leute Verbindung mit den südlich jener Straße wohnenden Stämmen aufgenommen haben, so wäre dies von symptomatischer Bedeutung, weil damit der Krieg in ein neues Stadium treten würde. Der Abfall der Quarrains könnte der Auftakt dazu werden, daß sich der Aufstand auch auf Mittelmarokko ausdehnt, wodurch, bei den weit im Lande zerstreut liegenden Militärposten eine äußerst kritische Lage für Frankreich geschaffen würde.

Gegenüber der großen Aktivität Abd el Krims macht das französische Hauptquartier den Eindruck ziemlicher Hilfslosigkeit. Man sucht das Heil in „Umgruppierungen" und Reorganisationen, schickt Generale von der Front nach Hause, und schaltet einen „militärischen Oberbefehlshaber" ein, der dem Generalresidenten an die Hand gegeben werden soll. Nachdem acht Generale in Frankreich die Annahme des Postens ausgeschlagen haben, hat man in General Naulin endlich eine Persönlichkeit gefunden, der das verantwortliche Amt übernehmen wird. Er hat sich in Paris seinen Stab zusammengestellt und den Antritt von der Bedingung abhängig gemacht, daß die erforderlichen Kräfte — man spricht von 30 000 bis 50 000 Mann — von der Ruhr an die Uergha in Marsch gesetzt werden. Eile tut not! Abd el Krim wird es an den nötigen Anstrengungen nicht fehlen lassen, noch vor ihrer Ankunft seine Erfolge möglichst auszunützen und zu vervollständigen, während Marschall Petain sich bemüht, in Rabat die Kompetenzschwierigkeiten zwischen Liauthey und Naulin zu regeln. Neuerdings konnte man auch die Nachricht lesen, daß ersterer durch Barthou als französischer Generalresident ersetzt werden soll, was die schon früher aufgetretenen Gerüchte bestätigen würde, daß zwischen der Regierung und Liauthey starke Unstimmigkeiten herrschen.

Während die Kämpfe weiterlaufen, sind auch Verhandlungen zur friedlichen Beilegung des Konfliktes eingeleitet worden. Aber die vereinigten spanisch-französischen Diplomaten haben dabei keine größeren Erfolge erzielt als die Generale auf dem Schlachtfelde, was bei der gegenwärtigen Kriegslage auch nicht zu erwarten war.

Für nicht beteiligte Zuschauer war das Ganze eine ergötzliche Komödie. Schon vor Wochen ist in der französischen Kammer und in der Madrider Marokkokonferenz von Friedensverhandlungen gesprochen worden. Spanien, das bereit wäre, sich auf den Boden der Tatsachen zu stellen, hatte — wahrscheinlich nicht ohne französisches Einverständnis — einen nichtoffiziellen Unterhändler nach Albucemas geschickt, um die Bereitwilligkeit Abd el Krims zu sondieren. Dieser hat jedoch die „Bedingungen", die tatsächlich als ein „Angebot" aufzufassen sind, abgelehnt, und nun hört man auf einmal, daß Spanien und Frankreich an keinerlei Verhandlungen dächten, bevor Abd el Krim nicht die Anregung dazu geben würde! Der plötzlich gezeigte Stolz steht nicht recht im Einklange mit der allgemeinen Lage, welche Abd el Kril berechtigt, sich z. Z. sowohl moralisch wie taktisch als den eigentlichen Sieger zu betrachten. Es ist vorläufig auch kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß hierin in absehbarer Zeit eine entscheidende Änderung eintreten sollte.

Der Gaskrieg hat in dem bergigen Gelände versagt. Die französischen Truppen sind mutlos und übermüdet. Der ganze Krieg ist in Frankreich unpopulär. Die über Meutereien bei der Flotte aufgetauchten Gerüchte zeugen von dem Fortschritte kommunistischer Umtriebe. Die Kassen sind leer, Amerika besteht auf der Begleichung der Kriegsschulden: kurz — Abd el Krim, der den ganzen Krieg bisher hauptsächlich nur mit den französischen Stämmen geführt hat, der jeden Tag neuen Zulauf erhält, dessen Reserven — die eigentlichen Rifstämme — noch vollkommen intakt sind, und der die uneingeschränkte Initiative in Händen hat, hat z. Z. keine Veranlassung, seine Gegner um Frieden zu bitten. Die Zeit arbeitet für ihn, und je größer die Bedrängnis und das Friedensbedürfnis derselben wird, umsomehr hat er Aussicht, seine Mindestforderungen: Uerghaabschnitt und absolute, durch keinerlei Klauseln oder Sophistereien eingeschränkte Selbständigkeit, durchzusetzen.

Nach allem, was man in den letzten Jahren von ihm als Soldat und Staatsmann erfahren hat, darf man annehmen, daß er sich des Vorteils seiner militärischen und politischen Position bewußt ist, und daß er die Folgerungen daraus ziehen wird.

Rumänien verbietet deutschen Ferienkindern die Einreise

Wien, 27. Juli. Vor kurzer Zeit wurde ein Sonderzug, der dreihundert deutsche Ferienkinder auf Ferien in das Banat bringen sollte, an der rumänischen Grenze angehalten und zurückgeschickt. Wie jetzt bekannt wird, hat die Bukarester Regierung beschlossen, Einreisebewilligungen für Kindertransporte in Zukunft überhaupt nicht mehr zu gewähren. Dieser allgemein gehaltene Beschluß richtet sich besonders gegen Österreich und Deutschland, da andere Länder Kindertransporte nach Rumänien nicht zu senden pflegen.

Wenn so etwas mit Juden geschähe, würden sämtliche Großmächte in Bukarest intervenieren und die ganze Weltpresse in ein Geheul ausbrechen.

Die Polen „gestatten"

Die Danzig-polnischen Verhandlungen über die Einfuhrverbote gegenüber dem Deutschen Reiche sind am 25. Juli zum Abschluß gelangt. Sie haben in allen Punkten zu einer Einigung geführt, die in einem Schlußprotokoll niedergelegt sind. Danach ist der Bezug der für die Einfuhr nach Polen verbotenen deutschen Waren für den eigenen Bedarf Danzigs im Rahmen von Kontingenten und auf Grund von Einfuhrbedingungen der Danziger Außenhandelsstelle sichergestellt.

An den Kapitalismus verschachert

Trotzki über die Heranziehung von Auslandskapital im Sowjetstaate.

Moskau, 26. Juli. Trotzki hielt hier vor der deutschen Arbeiterdelegation eine Rede über die Konzessionspolitik der Sowjetregierung, in der u. a. erklärte:

Infolge der abwartenden Haltung der ausländischen Kapitalistengruppen ist die wirtschaftliche Bedeutung der Konzessionen im Rahmen der Sowjetwirtschaft verhältnismäßig gering. Die Erfolge eines raschen wirtschaftlichen Aufbaues veranlassen die Sowjetregierung keinesfalls dazu, die Bedeutung der Konzessionen zu unterschätzen, vielmehr ist die Regierung gerade in Anbetracht dieser wirtschaftlichen Erstarkung zu einer weitgehenden Heranziehung von Auslandskapital geneigt. Sie erwartet davon eine Beschleunigung der ökonomischen Entwicklung der Sowjetunion. Die Konzessionen im Lenagebiet und die Harriman-Konzessionen dürften eine neue Periode lebhafterer Konzessionspolitik eröffnen. Mögen die Ausländer, welche Konzessionen erhalten wollen, bedenken, daß die Bedingungen um so günstiger sein werden, je früher sie sich darum bewerben. Allerdings werden die Konzessionsbetriebe in der Gesamtheit der Sowjetwirtschaft niemals eine Hauptrolle spielen, sondern stets eine untergeordnete Stellung einnehmen.

Mit anderen Worten: Rußland wird nach Strich und Faden verschachert.

Wie Byzantiner arbeiten!

General Ludendorff veröffentlicht die geheimen Rundschreiben verschiedener Offiziere, die ihn moralisch unmöglich machen wollen. Er schreibt dazu u. a.:

„Einer der beiden Verbände ging noch weiter. Ich glaube, es war der D.O.B. In dem „vertraulichen" „Nur für Offiziere" bestimmten Schreiben des Herrn Oberstleutnants Weippert von Pfingsten 1925 an den „Bund von Offizieren der ehemaligen k. b. schweren Artillerie" finden sich folgende Sätze in Ziffer 4:

„Außerdem sah sich der 1. Vorsitzende eines der erwähnten großen deutschen Offizierbünde in Berlin in einer Mitteilung an seine Ortsgruppen zu folgender Erklärung veranlaßt:

Eine Beilegung des Konflikts erscheint aussichtslos, nachdem General L. durch verletzende, schroffe Erklärungen das Tischtuch zwischen sich und den 4 deutschen Offizierverbänden zerschnitten hat (Wer hat denn verletzt?! D. Verf.) und nachdem auch er einen letzten Versuch des Generalfeldmarschalls, eine Versöhnung anzubahnen, abgelehnt hat. Wir geben daher der Hoffnung Ausdruck, daß Sie sich dem Gewicht dieser Tatsachen nicht verschließen werden und die uns wohlverständlichen Bedenken gegenüber der Erklärung der bayerischen Offizierverbände (mich aus der Standesgemeinschaft auszuschließen! D. Verf.) nunmehr zum Wohl der vaterländischen Sache (wozu das arme Vaterland herhalten muß! D. Verf.) zurückzustellen. (Was hat das mit der Ehre zu tun? D. Verf.)

Damit ist die tief beklagenswerte Angelegenheit, die leider in den Offizierkreisen der alten bayerischen Armee schwerste Beunruhigung hervorgerufen hat, für uns vollkommen in der von uns stets eingehaltenen klaren Linie auch für die großen deutschen Offizierverbände in einheitlichem Sinne erledigt. Für vorstehende Ziffer 4 betonen wir noch ganz besonders die eingangs bereits hervorgehobene strenge Vertraulichkeit."

Charakteristisch ist das Hineinziehen des Generalfeldmarschalls in den Kampf gegen mich: warum weisen die früheren Kameraden nicht darauf hin, daß die ganze Angelegenheit absichtlich dadurch heraufbeschworen ist, daß Kronprinz Rupprecht seinerzeit den Ausgleichsvorschlag des Generalfeldmarschalls abgelehnt hat, während ich ihn annahm? Das aber wird selbstverständlich aus Rücksicht auf den hohen Herrn vermieden. Nach dem unglaublichen Verhalten preußischer Offiziere vor allem der Mitglieder des D.O.B. in Nürnberg in Gegenwart des Kronprinzen hat ein Staunen darüber gar keine Berechtigung mehr."

Kurze Anfragen

Der Völkische Block im bayer. Landtag hat folgende Anfragen gestellt:

Aus Pressemeldungen geht hervor, daß der bayerische Vertreter im Reichsrate bei den Beratungen über die Novelle zum Angestelltenversicherungsgesetz sich in scharf ablehnender Weise geäußert hat.

Das Versicherungsgesetz für Angestellte bedeutet für die deutschen Privatbeamten die einzige Sicherung der Existenz ihrer Familien in Zeiten des Alters, frühzeitiger oder vorübergehender Erwerbsunfähigkeit und im Falle des Todes des Ernährers. Der durch die Inflation notwendig werdende weitere Ausbau der Versicherungsleistungen ist ein Stück nationaler und sozialer Wiederaufbauarbeit, die weder von privaten Erwerbsschichten noch von der Regierung eines Landes gestört werden darf.

Ist die bayerische Staatsregierung bereit darüber Auskunft zu geben, in welcher Weise ihre Reichsratsvertreter zur genannten Novelle Stellung genommen haben?

Von den 3 Millionen Reichskrediten für das Gewerbe erhielten 1 Million die Landesproduktenbank für den Kleinhandel,

1 Million die Landesgewerbebank für 50 000 genossenschaftlich organisierte Mittelständler

1 Million die Zentrale der Sparkassen zur Verteilung an nichtorganisierte Handwerkerbetriebe.

Die Hilfe der vorstehenden Art hat sehr wenig Wert, da nur einem ganz verschwindenden Teil von Handwerkern Hilfe zuteil werden konnte.

Ist die Staatsregierung bereit jetzt schon darauf hinzuwirken, daß diese 3 Millionen nach deren Rückfluß, d. i. der 31. 12. 25, den genossenschaftlichen Zentralen zugeführt werden, die nicht allein durch diese Staatsunterstützung sondern auch durch ihre eigenen Mittel dann helfend für das Gewerbe und Handwerk eingreifen können? Der Zinssatz soll aber auch in diesem Falle 11 Prozent jährlich nicht übersteigen.

Das Ergebnis der Marokkokonferenz

Paris, 27. Juli. Wie aus Madrid gemeldet wird, hat die spanisch-französische Konferenz gestern nach 38tägiger Dauer ihre Arbeiten beendet. Der Vorsitzende, General Jordana, erklärte, daß folgende drei Fragen Gegenstand der Besprechung gewesen seien: 1. Revision des Grenzabkommens vom 12. Juli, 2. gemeinsame Mitwirkung und Überwachung der Zone von Tanger, 3. Friedensverhandlungen mit Abd el Krim.

In der ersten Frage sei die endgültige Regelung vertagt worden. Es sei jedoch ein modus vivendi abgeschlossen worden, bei dem sich beide Parteien für den Augenblick als befriedigt erklärten. Ferner sei vereinbart worden, daß die französischen und spanischen Truppen mit dem Recht völliger Gegenseitigkeit in beide Zonen eindringen dürfen.

Primo de Rivera reiste am Samstagnachmittag nach Tetuan ab. Bei seiner Abreise äußerte er sich sehr befriedigt über den Erfolg der Marokkokonferenz. Marschall Petain reist am Montag zur Besprechung mit Primo de Rivera nach Tetuan.

Sowjet-Witze

Von Friedheim v. Schuckmann.

Politische Witze auf der bunten Bühne werfen stets helle Streiflichter auf die politische Einstellung der Zuhörermehrheit. Aus diesem Gesichtswinkel heraus betrachtet, sollte man in Rußland recht häufig die dort bei allen Bevölkerungsschichten so beliebten Freilichtbühnen aufsuchen.

Das Bild dieser Theater ist in allen größeren Städten fast dasselbe. Ein mittelgroßer verwahrloster Garten; im Hintergrunde eine große offene Halle mit Zuschauerraum und Bühne und davor ein Rasenplatz, um den die an allen Orten der Erde unentbehrliche Lästerallee läuft.

Das Theater stets knüppelvoll, in den vorderen Sitzreihen die neuen Herren Machthaber mit ihren — Damen, vereinzelte Offiziere der roten Armee — einer sogar mit dem roten Sowjetstern und einem — Einglas sowie Nep-Herrschaften (Nep ist die Abkürzung für die sogenannte neue ökonomische Politik, durch die teilweise viel Geld verdient wurde). — Dahinter dann das ganze bunte Völkergemisch des russischen Reiches, eifrig mit Zigarettenrauchen und dem Kauen von Sonnenblumenkernen (beides gehört ebenso wie das Teetrinken mit zur Hauptarbeit des Tages) beschäftigt.

Es erscheint in russischer Nationaltracht ein Mann mit den Bildern von Lenin und Trotzki auf der Bühne und bringt nach eifrigem Suchen in allen Taschen einen Nagel zum Vorschein, den er sinnend betrachtet. Auf die an ihn gerichtete Frage: „Worüber denkst du denn so eifrig nach, Genosse?" erfolgt dann die Antwort: „Ja, sieh mal, ich habe nur einen Nagel und weiß nun nicht, soll ich Trotzki aufhängen und Lenin an die Wand stellen, oder umgekehrt." — Der Beifall des Volkes war zwerchfellerschütternd. — Der Künstler, ein Österreicher, wurde allerdings bald ausgewiesen.

*

In Nischnij-Nowgorod erscheint ein Komiker auf der Bühne, sieht in die Zuschauer und schweigt, bis das Publikum anfängt, unruhig zu werden. — Daraufhin zieht er seine Uhr mit den Worten: „Ich habe jetzt 5 Minuten geschwiegen und schon fangt ihr an, unruhig zu werden, und ihr schweigt über fünf Jahre, ohne unruhig zu werden."

*

In einem anderen Theater kam eine russische Droschke aus Pappe mit Trotzki als Kutscher und Lenin als Insasse auf die verdunkelte Bühne.

Lenin ruft: „He, Kutscher Trotzki, fahre mehr nach rechts, es ist hier zu dunkel!" — Die Bühne wird erhellt: Lenin ruft wieder: „Kutscher, es wird schon heller, fahre noch mehr nach rechts!"

Darauf dreht sich der Kutscher Trotzki mit den Worten um: „Es geht nicht mehr, hier rechts ist schon der Monarchenweg." — „Nun," antwortet Lenin, „es bleibt doch kein anderer Weg, fahr schon zu!" — Auch hierbei setzte minutenlanger, tosender Beifall ein, während auf den hinteren Bänken die Zarenhymne angestimmt wurde.

Letzte Nachrichten

Das Amnestiegesetz im Rechtsausschuß des Reichstages.

Berlin, 27. Juli. Der Rechtsausschuß des Reichstages setzte heute die Beratung des Amnestiegesetzes fort. Der deutschnationale Redner wandte sich gegen eine Erweiterung der Amnestie, da die Regierungsvorlage der Mehrheit seiner Partei schon zu weit gehe.

Ein Vertreter der preußischen Regierung legte dar, daß namentlich bei Notdelikten und Inflationsdelikten die Einzelbegnadigung einer allgemeinen Amnestie vorzuziehen sei. Preußen habe in solchen Fällen bereits über zehntausend Einzelbegnadigungen verfügt und halte bereits weitere Einzelbedingungen zur Zeit nicht für nötig, wohl aber eine umfangreiche Vorlage für weitere politische Amnestien.

Zur Räumung Essens.

Essen, 27. Juli. Schon vor der vollständigen Räumung Essens durch die französischen Truppen ist bereits ein Teil der beschlagnahmten öffentlichen Gebäude übergeben und von den deutschen Behörden übernommen worden. So sind sämtliche von den Franzosen besetzt gewesenen Räume des Justizgebäudes am Haumannshof bereits übergeben worden. Die französischen Posten vor dem Gerichtsgefängnis sind zurückgezogen. Noch nicht geräumt worden ist dagegen das Polizeipräsidiumsgebäude am Haumannshof, das unter der Besatzung schwer gelitten hat und das Gebäude des bergbaulichen Vereins, sowie die Kreissparkasse am Bahnhof.

Die Antwort Abd el Krims in Paris noch nicht eingetroffen

Paris, 27. Juli. Bis zur heutigen Mittagsstunde ist die Antwort Abd el Krims in Paris noch nicht eingetroffen.

Die „Daily Mail" will wissen, daß die spanischen Truppen die Rifstellungen im Rücken angreifen werden, wenn Abd el Krim nicht zum Frieden bereit sei und daß zugleich ein Landungsversuch in der Bai von Albucemas unternommen werde und die Stellungen Abd el Krims bombardiert werden sollen. Weiter berichtet das Blatt, daß die Riftruppen im Begriffe ständen, eine Offensive zu unternehmen.

Beobachter.

Münchner Beobachter

Was leistet das Deutsche Reich für seine Kriegsbeschädigten?

Die Landesgeschäftsstelle des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, München, Zutastr. 12/0, teilt uns hierzu mit:

Der dem Reichstage vorliegende Gesetzentwurf zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes versucht, im finanziellen Rahmen der vom Reichsfinanzminister äußerst zugestandenen Summe von 150 Millionen Mark eine Aufbesserung der Rentenbezüge der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen wirksam werden zu lassen. Gegen diese erneut unzulängliche Regelung wird seitens der Interessenverbände der Kriegsopfer Sturm gelaufen und der Meinung entgegengetreten, daß die Renten ein erträgliches Leben sichern. In seiner Verbandszeitschrift stellt der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebenen unter Verwendung statistischen Materials des Internationalen Arbeitsamtes des Völkerbundes über die Versorgung der Kriegsopfer anderer Länder Zahlenbeispiele zusammen, die auf der allgemeinen Basis des Goldfranken die Rückständigkeit der deutschen Versorgung unter Beweis stellen. Nachstehend bringen wir einige dieser Zahlen.

Jährliche Rente des erwerbsunfähigen ledigen Kriegsbeschädigten:

Deutschland	332.—
Belgien	1 825.20
Frankreich	1 436.40
England	2 620.—
Kanada	4 680.—
Amerika	6 240.—

Jährliche Rente eines ledigen Kriegsbeschädigten, 50 Prozent erwerbsgemindert:

Deutschland	245.25
Belgien	702.—
Frankreich	583.20
England	1 310.—
Kanada	2 340.—
Amerika	3 120.—

Man könnte versucht sein, zu argumentieren, daß die deutsche Versorgung nicht in Vergleich zu derjenigen der sogenannten Siegerstaaten gebracht werden könne, aber auch in Österreich erhält der völlig erwerbsunfähige Kriegsinvalide eine Jahresrente von 1051.20 Fr., außerdem aber in weitgezogenem Rahmen eine jährliche Pflegezulage von 1734.50 Franken.

Das erhellt, daß die deutschen Kriegsopfer ein Recht haben, eine bessere Rentenversorgung zu fordern, und daß bei gutem Willen auch die Finanzlage des Reiches eine Mehrbelastung des Etats zu diesem hehren Zweck ertragen würde.

Hindenburg und die Einheitsstenographie

Welche Bedeutung der Tagung des Stenographenbundes Gabelsberger auch von der Reichsregierung beigemessen wird, geht aus folgendem eigenhändigen Schreiben des Reichspräsidenten Hindenburg an die Leitung des Stenographenbundes hervor:

„Ich habe mit Interesse vernommen, daß der Deutsche Stenographenbund Gabelsberger auch auf seiner bevorstehenden Tagung in München sich in den Dienst der deutschen Einheitsstenographie stellen wird, nachdem er sich bereits nach den Regierungsbeschlüssen vom 17. Oktober vorigen Jahres mit erfreulicher Entschiedenheit unter Voranstellung des allgemeinen Gesamtwohles zur neuen deutschen Einheitskurzschrift bekannt hat. Mit Genugtuung kann sich Ihr Bund rühmen, die erste Anregung zur Schaffung der deutschen Einheitsstenographie gegeben und später der Reichsregierung bei Verwirklichung dieser wichtigen deutschen Kulturaufgabe in aufopfernder und erfolgreicher Weise zur Seite gestanden zu haben. Indem ich Ihnen für Ihre bisherige erfolgreiche und gemeinnützige Arbeit meine aufrichtige Anerkennung ausspreche, übermittle ich Ihnen meine besten Wünsche für den Verlauf der bevorstehenden Münchener Tagung Ihres Bundes, in der Sie zum ersten Male Ihre neuen Ziele in praktischer Arbeit verfolgen werden.

gez. v. Hindenburg."

Tarifverhandlungen im Münchner Gastwirtsgewerbe

Vom Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, Ortsgruppe München, wird uns mitgeteilt: Der Landesschlichter für Bayern hat den am 2. Juli ergangenen Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses auf Antrag der Arbeitnehmerorganisationen verbindlich erklärt. In der am 16. Juli stattgehabten Verhandlung lehnten die Arbeitgeber, vornehmlich die Hoteliers, mit steinerweichenden Worten ob der großen Notlage jedwede Erhöhung ab. In der getrennten Aussprache wollten sie dann für die geringst besoldeten Angestellten eine 5prozentige Erhöhung zugestehen. Das wären Höchstbeträge von monatlich 3 Mark gewesen. Die Arbeitnehmer lehnten dies an Hohn grenzende Angebot ab. Ist es doch eine bekannte Tatsache, daß München heute die teuerste Stadt geworden, daß die Arbeitgeber jeden Abbau der Steuerbelastung zu Erhöhungen der Speisen, Getränke und Zimmerpreise benützen. Der Landesschlichter hat aber insofern der großen Notlage der Gastwirte und Hoteliers Rechnung getragen, indem die Verbindlichkeit nicht ab 1. Juni, sondern ab 1. Juli in Wirksamkeit tritt. Der Stadtrat hat zur Linderung der Notlage der Hoteliers und zur Hebung des Fremdenverkehrs die Verordnung, daß in jedem Zimmer die Zimmerpreise angeschlagen sein müssen, aufgehoben. Das wird die Hoteliers sicher veranlassen, die Zimmerpreise ganz erheblich herabzusetzen (?).

Das Münchner Sommerfest, das vom Hauptvorstand des bayerischen Landesvereins vom Roten Kreuz für seine so unterstützungsbedürftigen Hilfseinrichtungen am Samstag, den 1. August am Chinesischen Turm im Englischen Garten veranstaltet wird, darf als eine Wiedererweckung der schönsten Münchner Überlieferung angesehen werden. Es begegnet auch bereits bei Fremden wie Einheimischen großer Aufmerksamkeit und die Leitung sah sich veranlaßt, in der Mitte der Stadt Vorverkaufsstellen einzurichten. Sie befinden sich:

Geschäftsstelle des Roten Kreuzes, Briennerstraße 53/I. Flügelbau; Rosipalhaus, Rosenstr. 3, oder Rindermarkt 17, Erdgesch.; Gaststätte Chinesischer Turm; Zigarrenhaus Sollfrank, Theatinerstraße 7.

Da bei dem voraussichtlich sehr starken Besuch immerhin nur eine gewisse Anzahl von Eintrittskarten abgegeben werden kann, empfiehlt sich baldige Besorgung. Die Eintrittskarte kostet 1.50 Mark. Irgendeine Sammlung ist ausgeschlossen.

Zahlreiche fleißige Hände, besonders aus dem Kreise der Bürgersängerzunft, regen sich uneigennützig für den guten Zweck. Es werden u. a. vorbereitet ein großer Festzug, in dem das ganze liebe, schöne, alte München wieder auferstehen wird, charakteristische Tanzaufführungen, Festbeleuchtung usw. Der ganze schmucke Platz wird wundervoll geziert werden. Etwas neues bieten Tänze im Freien, zumal die Française, die in wechselnden Farben beleuchtet werden.

Am 1. August wird die Losung sein: Auf zum Sommerfest Münchens am Chinesischen Turm!

Riesenfeuerwerk in Hellabrunn. Da sich infolge des regnerischen Wetters am vergangenen Sonnabend nur verhältnismäßig wenig Besucher eingefunden hatten, wurde das Unternehmen abgesagt. Wie wir hören, wird es bei günstigem Wetter im Laufe dieser Woche nachgeholt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Beiträge zur Invalidenversicherung. Pressemeldungen zufolge beschäftigt sich der Reichstag z. Z. mit einer Beitragserhöhung in der Invalidenversicherung. Das einschlägige Gesetz soll bereits am 1. August 1925 in Kraft treten. Mit ihm wird auch eine Neueinteilung der für die Beitragsberechnung maßgebenden wöchentlichen Verdienstgrenzen verbunden sein. Da anzunehmen ist, daß mit dem 1. August 1925 die bisherigen Beitragsmarken außer Kraft treten und auch für die zurückliegende Zeit nicht mehr verwendet werden können, werden die Arbeitgeber in ihrem eigenen Interesse gut tun, Quittungskarten ihrer Arbeiter und ihrer sonstigen der Invalidenversicherung unterliegenden Beschäftigten alsbald in Ordnung zu bringen, so daß bei Inkrafttreten des neuen Gesetzes Schwierigkeiten in der Beitragsentrichtung sich nicht ergeben.

Wetterbericht vom 27. Juli: Rasch wechselnder Witterungscharakter, zeitweise Regenfälle.

Unverlangt eingesandte nichtverwendbare Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt. Bei An- und Rückfragen Briefporto beilegen! Anonymes Papierkorb!

Verlangt in jedem Gasthaus den „Völkischen Beobachter"

Der Friede ist nichts weniger als gewiß, man erhofft ihn, man schmeichelt sich mit dieser Erwartung, aber das ist auch alles. Ich kann nichts weiter, als standhaft gegen die Widerwärtigkeit zu kämpfen, aber ich vermag weder das Glück zurückzubringen noch die Menge meiner Feinde zu vermindern.

Friedrich der Große.

Bayreuther Bühnenfestspiele

Von unserem Sonderberichterstatter

Parsival.

Bayreuth, 24. Juli.

Wenn ich alle die Aufführungen des „Parsifal", die ich in Dresden, Berlin und München erlebte, mit denen in Bayreuth vergleiche, so begreife ich immer von neuem, wie recht der Meister hatte, als er sein letztes Werk nur in der Festspielstadt am roten Main und sonst nirgends aufgeführt wissen wollte — für alle Zeiten. Dies kam mir wieder so recht zum Bewußtsein nach der gestrigen ersten Wiedergabe in dieser Festspielzeit. Die religiösen und ethischen Gründe, die Richard Wagner bei seinem sozusagen testamentarisch ausgesprochenen Willen — in dem bekannten Briefe an König Ludwig II. — leiteten, lasse ich dabei ganz außer Spiel, sondern weise nur darauf hin, daß man außerhalb von Bayreuth den „Parsifal" einfach niemals auch nur annähernd vollendet aufführen kann, weil die dazu nötigen Vorbedingungen fehlen. Weder ist jener ideale, von allen mechanischen Nebengeräuschen freie Orchesterklang zu erzielen wie in Bayreuth mit seinem von einem Schalldeckel vollkommen überdeckten Orchester noch jene bis ins kleinste vollendete Ausführung in dem so überaus wichtigen choralen Teile dieses, in den tiefsten Tiefen deutscher Mystik wurzelnden Werkes.

Daher gebe ich nur der Wahrheit die Ehre, wenn ich an erster Stelle Professor Hugo Rüdels gedenke, der, wie schon in meinem ersten Berichte erwähnt, auch heuer wieder der Einstudierer und Leiter des Chores ist. Wir besitzen an ihm unbestreitbar den genialsten unter allen Chordirigenten Deutschlands, begabt mit einem außerordentlich feinen musikalischen Gehör und gleichzeitig mit der Gabe, seinen Willen suggestiv dem von ihm geleiteten Chore aufzuzwingen. Nun hat er in Bayreuth das denkbar idealste Material zur Verfügung, aber was er daraus macht, das verrät erst seine Meisterschaft. Soweit mich mein eigener musikalischer Sinn nicht im Stiche ließ, glaube ich nicht, daß in der gestrigen Aufführung des „Parsifal" auch nur die geringste Unreinheit im Einsatze, die unbedeutendste Schwebung vorkam. So wundervoll rein und geradezu ätherisch abgestimmt erklangen die Chöre, daß es ein Ohrenschmaus war, wie ich ihn noch niemals erlebte. Welche klangvolle Wucht im Forte und welche hauchzarte Weichheit im Pianissimo! Man muß das gehört haben, um ganz zu würdigen, was Professor Rüdel als Chordirigent zu leisten vermag. Gott erhalte uns noch recht lange diesen unersetzlichen Mann für Bayreuth!

Neben Rüdel nenne ich Dr. Karl Muck, den unübertrefflichen Dirigenten der Werke des Meisters und vor allem des „Parsifal". Schon das Vorspiel war ein Klangwunder, wie es nur ein Muck aus dem mystischen Abgrund des Orchesters heraufzubeschwören vermag! Welche pastose Fülle und dabei noch immer weiche Klangformung im Blech, welche Zartheit in den Holzbläsern und welcher strahlende Glanz in den Streichern! Dazu diese einzigartige Abtönung in den Instrumentalgruppen, diese geistige Verlebendigung in der Thematik, die Erzielung in der dramatischen Spannung und die ungeheure Entladung in den dramatischen Höhenpunkten! Ja, das war das Parsifal-Drama, wie wir es uns ohne die Gestaltung auf der Bühne packender und lebendiger gar nicht denken können! Wenn wir daran denken, daß das einstige königliche Opernhaus in Berlin einen Karl Muck in die Ferne ziehen lassen konnte, wo dieser als Künstler wie als Mensch so seltene Mann um der unentwegten Hochhaltung seines Deutschtums über ein Jahr hinter dem Stacheldrahtzaun eines amerikanischen Sammellagers verbringen mußte — dann wird uns manches klar, warum wir schließlich zusammen brechen mußten!

Den Parsifal sang bei der ersten Aufführung Lauritz Melchior, der schlechthin gesagt eine Meisterleistung in jeder Hinsicht bot — sowohl im Spiele wie auch im Gesange. Schon im vergangenen Jahre war er in dieser Rolle bedeutend, heuer vollendet. Er hat viel zugelernt. Im letzten Aufzuge und zwar im zweiten Bilde erinnerte er mich in seiner Gebärdensprache an den unvergeßlichen van Dyck. So hoheitsvoll war er in seinen Bewegungen und der ergreifenden Herzenswärme im Gesang. Als Kundry die Barbara Kemp, von der man, wenn man unter den heutigen Darstellerinnen dieses in Wagners letzter Schöpfung Fleisch und Blut gewordenen platonischen Idee des Weibes Umschau hält, sagen kann: Das ist die Kundry. Jedes Lob wäre eigentlich eine Beleidigung für diese gottbegnadete Künstlerin, die trotz aller Vollendung noch immer rastlos an sich feilt und arbeitet.

Karl Braun als Gurnemanz — auch dieser Bayreuth treue Künstler — war in jeder Hinsicht herrlich. Eine geradezu wundervolle Wiedergabe dieser edlen Greisengestalt, die das Irdische bereits überwunden hat und eigentlich, wenigstens im letzten Aufzug, nur noch in der Kontemplation lebt. Wie tief ist Karl Braun in den Geist des ganzen Werkes eingedrungen, wie weiß er in jedem Satze, in jeder Geste Vollendetes zu geben. Weiter der so ungeheuer ergreifende Amfortas von Theodor Scheidl, der weitaus beste sieche Gralskönig, den ich seit Theodor Reichmann erlebt habe! Dann Eduard Habichs dämonisch düsterer Klingsor, die Verkörperung des bösen Prinzips in der ewigen Tragödie des Eros, und der Titurel Rudolf, dann Watzkes!

Wie gesagt, die gestrige „Parsifal"-Aufführung war, was wir paar alten Bayreuther — wie viele starben dahin von der alten Garde des Meisters, und wie viele können aus geldlichen Gründen heute nicht mehr nach Bayreuth kommen! — übereinstimmend bestätigen können, die beste, die seit bald einem Menschenalter hier dargeboten wurde! Es wäre blöde Beckmesserei, wollte man hier und da mäkeln, um an ein Wort Friedrich Hebbels zu erinnern: Man kritisiert deshalb auch nicht am Frühling herum, wenn er ein welkes Blatt mitbringt!

Darum gehe ich auch darüber hinweg, daß nach meiner unmaßgeblichen Meinung die Neuinszenierung des zweiten Aufzuges nicht gerade glücklich war. So wunderschön rein die Blumenmädchen sangen, so lebendig ihr Spiel war, in ihrer Kostümierung glichen sie wahrlich nicht den holden Zauberwesen, wie sie dem Meister vorschwebten. Auch Klingsors Zauberturm scheint mir verfehlt. Das Herumsingen um die Ecke zur Kundry, wozu die ganze Szenerie Klingsor zwang, und dann der mit einem roten Tuch bedeckte Tisch entsprach wahrlich nicht den Intentionen des Meisters. Dazu eine Frage: Wo blieb der Zauberspiegel?

Hoffen wir, daß Siegfried Wagner, der als Regisseur und Inszenator bisher so Großes geleistet hat, eine bessere Lösung des allerdings szenisch außerordentlich schwierigen Aufzuges gelingt.

Es war ein wundervoll unvergeßlicher Abend — diese „Parsifal"-Aufführung, die die Zuhörerschaft mit dem Schweigen tiefster Ergriffenheit aufnahm.

J. St—g.

*

Wie wir hören, wird nach Beendigung der diesjährigen Festspiele der Einbau eines Kuppelhorizontes in Angriff genommen werden; auch soll der Bühnenraum eine andere Beleuchtung erhalten. Die nächsten Festspiele werden 1927 abgehalten werden, sie bringen uns den „Tannhäuser".

Auf der Losburg zu Wunsiedel

Die Luisenburg ist seit Jahren der Schauplatz eines Volksschauspieles, das nicht allein infolge seines bodenständigen Charakters, sondern vor allem um der großen Lust und Liebe willen, mit der es von nahezu 300 Wunsiedler Bürgern und Bürgerskindern dargestellt wird, als wirklich wahre Volkskunst angesprochen werden muß. Es ist kein Stück, das dramatisch um einen Konflikt und dessen Lösung konzentriert ist, sondern mehr ein Melodrama, das sich aus szenisch geschickt gearbeiteten Bildern zusammensetzt, die aber doch alle ihren Ursprung in der mythen- und sagenreichen Geschichte dieses Berges inmitten des Herzens von Deutschlands haben. Altgermanische Opferstätten, die goldsuchenden Venetier, die händel- und raubsüchtigen Losburger, Tannhäuser und der Venusberg, Ziskas, Prokops und Wallensteins Raubhorden sind historische Tatsachen — kurz des Schicksals Lust und Leid erzog hier ein Volk, das innig verwachsen war und ist mit seinem Vaterland. Und wie könnte denn das wirklich mit dem Herzblut vom alten Professor Dr. Ludwig Hacker geschriebene Spiel anders schließen als mit einer großen vaterländischen Szene von 1813! Weilte doch der Engel Preußens: Königin Luise, selbst in diesen Mauern und gab dem Berg Weihe und Namen! Und mahnt nicht Körner mit seinen Mannen inmitten einer Schar wackerer Bürger auch heute an des Vaterlandes Not? Tiefgefühlt klingt das Spiel in das Deutschlandlied aus und tiefergriffen singt es die Menge mit!

Und nun vergegenwärtige man sich, daß sich das alles auf einer der herrlichsten Naturbühnen Deutschlands, vielleicht Europas, abspielt, zu der die Natur gewaltige Felskulissen von ungeahnter Wirkung schuf. Ist doch die Luisenburg das weltbekannte, großartige, wildzerklüftete Felsenlabyrinth, von dem schon Goethe schreibt: „Die alle Beschreibung und Einbildungskraft überragenden, in sich zusammengestürzten und getürmten Felsmassen bilden ein Labyrinth, dessengleichen mir auf allen meinen Wanderungen niemals wieder vorgekommen ist." Wenn der goldene Sonnenschein durch das grüne Gewölbe der turmhohen Tannen bricht und auf dem alten bemoosten Stein seine Kringeln wirft oder der Donner eines fernaufziehenden Wetters bei der Zerstörung der Losburg oder irgendeiner Szene vernehmbar wird, dann ist's, als spielte die Natur hier selbst mit. Die 300 Darsteller sind mit Leib und Seele dabei, und es gibt nur einen Vergleich: Oberammergau. Hier glühende Liebe zum Vaterland, dort tiefste, von den Vätern ererbte Religiosität der spiritus rector der ganzen Sache. Und gerade dieser Idealismus ist es, der die Losburg weit in Deutschland bekanntgemacht hat. Bis vom Meere kommen die Zuschauer her und freuen sich an diesem gediegenen Spiel der Wunsiedeler, denen Oberspielleiter Fritz Basil vom Münchener Staatstheater ein ganz vorzüglicher Berater war. Das ganze Stück ist in seinen einzelnen Bildern von glühendem Leben erfüllt, die Kostüme wirken in ihrer geschmackvollen Buntheit oftmals wie ein großes farbenfrohes Gemälde. Kurz zusammengefaßt, kann man sagen: Daß keine Kunstbühne imstande ist, diese Wirkungen hervorzubringen, die diese Naturbühne hervorzaubert. Die natürliche Begeisterung der Einheimischen für ihre herrliche Sache, die illustrierende Musik des verstorbenen Prof. Dr. Hrch. Schmidt sowie Basils einzigartige, lebende Regie schufen Wirkungen dichterischen Empfindens und erhebender Pracht, zu deren Schilderung oftmals die Feder viel zu schwach ist! Es gibt hier nur eine Kritik: Fremdling komme und schaue!

Hans Eber.

Buchbesprechungen

Thomas Hamblin: In dir ist die Kraft. Bücher der „Weißen Fahne", 4. deutsche Ausgabe von Dr. G. Lomer. Joh. Baum, Verlag, Pfallingen in Württemberg.

Diese Schrift mögen drei Merkmale besonders kennzeichnen. Sie ist geschmückt mit dem freimaurischen Davidsstern; der Verfasser ist ein Ausländer, der seine Weisheit vor deutschen Lesern verzapft und schließlich soll sie (wie auch die anderen Hefte) zur Vergeistigung dienen und die Menschen mit neuem Geist durchdringen. Kennzeichnend sind auch folgende Sätze: „Solange der Mensch nicht eine gewisse höhere Entwicklungsstufe erreicht hat, bleibt das höhere Geistesleben für ihm ein versiegeltes Buch." „Ihr lieben Leute allüberall, von allen Rassen, Zungen, Nationen, ich liebe euch, ich segne euch. Ich schicke meine Gebete aus für euch." „Wer das rechte geistige Leben lebt, nur der ist wirklich frei; frei von Sorge, Krankheit, Unglück." In diesem Stil ist das ganze Buch gehalten. Wenn es wirklich nur auf das Denken ankäme, dann wäre uns Deutschen schon längst geholfen, oder vielmehr wir wären gar nicht in dieses Unglück gekommen. Man verschone uns also mit solchen Redereien, die doch nur mit der Dummheit der Massen spekulieren!

—th.

Achtung!

An die Ortsgruppen der N. S. D. A. P.

Der Propaganda-Abteilung ist es nicht möglich, wenn sie schnelle und erfolgreiche Arbeit leisten soll, mit den Ortsgruppen über die Gauleitungen zu verkehren. Um nun mit jeder Ortsgruppe eine direkte Verbindung zu erhalten, ersuchen wir sofort anhängendes Formular auszufüllen und an den „Völkischen Beobachter", Abtlg. Propaganda, München, Thierschstr. 15, direkt einzusenden. Tunlichst sollen die Formulare ausgefüllt am 29. ds. in unseren Händen sein, damit ein wichtiges Rundschreiben zum Versand gelangen kann.

„Völkischer Beobachter"
Propaganda-Abteilung

An Verlag **„Völkischer Beobachter"**, Prop.-Abtlg.
München, Thierschstraße 15

Name und Wohnung des Ortsgruppenführers: ....

Land oder Provinz: ....

Name und Wohnung des Schriftführers: ....

Ort: ....
(Bezirk oder Postbezirk)

Wie heißt das Sprechabendlokal? ....

Besitzer: ....

Straße: ....

Der Sprechabend findet statt jeden ....

Ist der Lokalbesitzer national? ....

Wie heißt der Gauleiter? ....

Hat Ihr Bezirk eine nationalsozialist. Wochenzeitung?

Wie heißt diese?

Diesen Raum nicht beschreiben!

Buchst. ....

Nr. ....

Vom Wachsen der Bewegung

Jeden von uns bewegt unablässig der heiße Wunsch, die nationalsozialistische Bewegung möchte mit der größten Geschwindigkeit wachsen, und es gibt viele, die mit dem Wachstumsfortschritt seit der Neubegründung der N.S.D.A.P. nicht zufrieden sind. Die suchen nun mit lobenswertem Eifer nach den Gründen dafür, aber oft wird aus dem Gründesuchen nur ein politikasterndes Nörgeln, weil sie die Gründe für die sie nicht befriedigende Langsamkeit unter allen Umständen bei den andern suchen und bei sich selber gar nie.

Denen muß gegenwärtig sein, daß es sich bei der N.S.D.A.P. in erster Linie um eine Weltanschauungsfrage handelt als Grundlage für Politik überhaupt. Nicht um eine materielle Interessenvertretung oder -politik handelt es sich hier zunächst. Diese kann erst erfolgen wenn unser Volk wieder erkannt hat, daß die Vertretung materieller Interessen nur dann dem Ausbau einer Volksgemeinschaft und deren Erhaltung dienen kann, wenn diese Vertretung in dem Geiste geschehen kann, der sich in unserem Programmsatz ausdrückt: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!"

Eine durch irgendeine Bewegung hervorgerufene Staatsumwälzung z. B. muß sich immer gegen das eigene Lebensinteresse der Staatsbürger richten, wenn sie nicht aus dem genannten Geiste vollzogen wird, dem sich die Interessen aller Art willig ein- und unterordnen. Siehe Börsen- und Schieberrevolution vom November 1918!

Daß in einer Zeit, deren Gesicht vom reinsten materialistischen Geist gezeichnet ist, die Durchsetzung des entgegengesetzten Geistes sich nicht von heute auf morgen vollzieht ist klar. Es genügt aber auch nicht, daß das Wort „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" von großen Massen nur auf den Lippen getragen wurde, wenn es nicht zum Leitwort eigenen Tuns und Lassens wird.

Das aber setzt wieder Opfermut voraus, wenn man sein Handeln in einer Zeit, wie der heutigen, danach einrichtet, während ringsum Millionen verführter Volksgenossen mit mehr oder minder radikalen Methoden dem Materialismus huldigen und wenn obendrein sowohl Verfassung wie Regierungen jeder idealistischen Weltanschauung entbehren, ja darauf verzichten.

Damit will gesagt sein, daß derjenige, dem unsere Sache nicht schnell genug zu gehen scheint, und die Ursache dazu in „Organisationsmängeln" und sonstigen „Schönheitsfehlern" gegeben sieht, einmal die Triebkraft unserer Bewegung noch nicht erkannt hat, andrerseits aber vergißt, daß jeder einzelne eine Zelle des Gesamtorganismus darstellen muß, eine Zelle, die an ihrem Ort und Tätigkeitsbereich den ganzen nationalsozialen Geist betätigen muß, ohne sich darin auch nur im geringsten beirren zu lassen, selbst dann nicht, wenn sie Ereignissen oder Dingen gegenübergestellt wird, die ihr im Augenblick nicht klar sind.

Dies nur kurz von den, ich möchte sagen inneren Richtlinien des Kampfes um die nationalsozialistische Weltanschauung und Staatsauffassung.

Äußerlich betrachtet ist von dem Umfang unserer Bewegung folgendes zu sagen:

Man vergißt zu leicht, daß das Bild der Bewegung, rein äußerlich, vor dem 9. November 1923 deshalb nicht mit dem heutigen verglichen werden kann, weil nach dem 9. November der Beweis für die Anhänger zu erbringen war, daß sie damals bereits alle auch die Verfolgung durch Staat und Polizei als Zeichen für ihre Echtheit zu werten wissen und bereit sein würden, die daraus entstehenden persönlichen Opfer für die nationalsozialistische Sache auf sich zu nehmen, d. h. zu bekennen daß diese Sache ihre eigene sei: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Alles, was dies nicht gekonnt hat, was nicht diese letzte Konsequenz zu ziehen imstande war, das „zog" sich zurück und befindet sich wieder in abwartender Stellung. Verblieben sind nur die Wetterfesten, die auch allen gehässigen Verdächtigungen zum Trotz nicht locker ließen. Sie alle stehen unentwegt hinter Hitler und vertrauen seiner Führung, weil sie wissen, daß es ihm um einen organischen Aufbau zu tun ist und nicht um dekorative Attrappen, die in der sicher an das deutsche Volk herantretenden großen Entscheidung über Sein oder Nichtsein als rückgratloser Plunder in sich zusammenfallen würden. Sie wissen auch, daß dieser organische Aufbau mit aller Sorgfalt vorgenommen werden und daher anscheinend langsam vor sich gehen muß.

Die erste Station dieser äußerlich sichtbaren organischen Aufbauarbeit war Adolf Hitlers erste Rede nach seiner Haftentlassung im Bürgerbräukeller. Unmittelbar darauf war die zweite Station gefolgt: **das Redeverbot!**

Die bayerische Staatsautorität hat mit diesem Redeverbot erreicht, daß die neue Organisation gleich von Anfang an auf die Feuerprobe gestellt wurde, die sie in einem Maße bestanden hat wie die Gegenseite es nicht erwartet hat. Als weitere und wichtige Station ist die Schaffung des „Völkischen Beobachters" als Zentralorgan der Bewegung zu nennen. Und nun setzte die Ortsgruppengründung im ganzen deutschen Reichsgebiet ein. In großen Führertagungen, wie Nürnberg, Plauen, Stuttgart, Rosenheim, Weimar, Zwickau, Breslau, Kempten usw., werden die Pfeiler der Bewegung im Reiche ausgebaut. So wird zunächst einmal Echt von Unecht getrennt ohne Feindseligkeit gegen die übrige völkische Bewegung, deren Aufgabe in der mehr philosophischen Arbeit besteht, während der Nationalsozialismus als straffe Kampforganisation die politische Zerschlagung des Marxismus als vordringlichstes Ziel erstrebt, um so im Volke die Wege freizumachen für die Vertiefung der nationalsozialistischen Welt- und Staatsauffassung.

Sache der Parteigenossen ist es nunmehr, diesem Ziele immer näher zu kommen, indem sie der Führung Hitlers wie bisher in Treue folgen und sich durch keine kleinlichen Nörgler beirren lassen.

Es wird nun, nach Überwindung von vielen technischen Schwierigkeiten, durch Adolf Hitlers Buch „Mein Kampf", jedem die beste Gelegenheit geboten sein, in die unmittelbarste Fühlung mit dem Führer zu kommen, um zu wissen, daß das Führerprinzip der N.S.D.A.P. naturnotwendig ein anderes sein muß, als das in anderen Parteien. Wie auch erkenntlich wird, daß dieses Werk ein weiterer und wichtiger Meilenstein ist auf dem Wege unserer organischen Aufbauarbeit.

Für die Werbearbeit des Parteigenossen muß als Richtschnur dienen: In Kleinigkeiten nicht kleinlich, bei großen Gesichtspunkten nicht engherzig werden. Immer aber das Ziel im Auge haben und dem Führer die Treue halten.

Dies verbürgt das rascheste Wachstum der nationalsozialistischen Bewegung! hsj.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Dienstag, 28 Juli.

Sektion Neuhausen: Gasthaus „Deutsche Eiche", Blutenburgstr., Unterhaltungsabend. — Sektion Sendling: St. Margareth, Daiserstr.; Redner Pg. Bachschmid über „Das Judentum in der Freimaurerei."

Mittwoch, 29. Juli:

Sektion Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Innere Wienerstr. — Sektion Westend: Hackerkeller (Nebenzimmer), Theresienhöhe. — Sektion Süd: „Herzog Ludwig", Rothmundstraße.

Sektion München-Süd. Die Sektionsabende München-Süd, welche bisher im Restaurant „Herzog Ludwig" (Ecke Rotmund- und Maistr.)

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Handel und Volkswirtschaft

Das internationale Geldproblem

Über das Geldproblem in den Vereinigten Staaten hat vor einiger Zeit ein Amerikaner Ausführungen veröffentlicht, die außerordentlich aufschlußreich sind. Trotzdem die Geldpolitik der Federal-Reserve-Bank in den allerletzten Jahren nicht mehr in den Kreis der Betrachtungen einbezogen ist, bleibt die Abhandlung interessant genug, um im Auszug veröffentlicht zu werden.

Nach amtlichen Ausweis vom 1. 10. 1919 belief sich das gesamte Gold in den Vereinigten Staaten außer dem in den Gewölben des Schatzamtes auf rund sechs Milliarden Dollar. Die etwa 30 000 Banken besaßen Ende Juni 1919 an Kapital und Reserven rund fünf Milliarden. Aber, das Erstaunliche ist: im Geschäftsjahr 1918/19 liehen diese Banken nicht nur fünf, sondern 25 Milliarden, natürlich gegen Zins aus. Dies wiederholt sich, so daß die auffallende Tatsache besteht, daß die Banken, statt einmal Zinsen für ihr Kapital zu ziehen, für fünfmal mehr Zinsen erhalten. Wie wird das gemacht? A. borgt von einer Bank 10 000 Dollar, nimmt sie nicht bar, sondern läßt sie sich gutschreiben und nimmt einen Scheck. Für die 10 000 Dollar, die in der Bank bleiben, zahlt er Zinsen. B. borgt ebenfalls 10 000 Dollar und verfährt ebenso. Erfahrungsmäßig läßt sich das Bankgeld fünfmal gegen Zins ausleihen, ohne daß es die Bank verläßt. Wird ein Teil bar abgehoben, so fließt anderes Geld als Deposit zu. Jedenfalls zeigen die Bankausweise, daß die Banken im Durchschnitt fünfmal mehr Geld ausleihen, als ihr Kapital plus Reserven ausmacht — vermittels der vorübergehend bei ihnen eingelegten Gelder (Depositen). Sie leihen, wie gezeigt, in der Regel nicht wirkliches Geld aus, sondern geben Kredit. Bei fünf Milliarden Dollar Kapital und und Reserven ziehen sie von 25 Milliarden Zinsen.

Um Baransprüchen zu genügen, sind die Banken gesetzlich gehalten, 15 v. H. der eingezahlten Depositen bar bereit zu halten. Bei ausbrechenden Paniken erwies sich dieser Betrag als unzureichend, die Banken kamen in Schwierigkeiten. Und dem abzuhelfen, ließen die Geldleiher durch den Kongreß zwölf sog. Nationale Reserve-Banken einrichten, deren Aktionäre und somit Besitzer die übrigen Banken sind. Diese Reserve-Banken haben das Recht, nach Belieben an die Banken Papiergeld gegen Sicherheiten auszugeben, welche die Banken bei ihnen hinterlegen. Sie sind gewissermaßen „Mutterbanken", welche die ihnen zugehörigen Banken in Zeiten der Not, bei ungewöhnlichen Abhebungen von Depositen, mit Papiergeld versehen.

Diese 1914 gegründeten Nationalen Reserve-Banken konnten in fünf Jahren neben ihren laufenden Dividenden 60 v. H. ihres Aktienkapitals den Reserven zuführen, die Neuyorker Distriktsbank sogar 100 v. H. — Für die von den 30 000 Banken ausgeliehenen 25 Milliarden Dollar müssen die Darlehenssucher bei sechs v. H. Zins jährlich 1½ Milliarde Tribut dafür zahlen, daß die Banken dem Gelde gestatten, seine gesetzliche Aufgabe als Tauschmittel zu erfüllen. Seit 1912 beträgt die durchschnittliche Dividende der Banken 11 v. H., rechnet man vier v. H. durchschnittlich zurückgelegte Reserven hinzu, so ergibt sich eine Verzinsung von 15 v. H. — infolge des ihnen gesetzlich gewährten Vorrechtes der Annahme von Depositen. Ein gewöhnlicher Geldleiher, der sein Geld zu sechs v. H. ausliehe, würde sechs v. H. brutto erzielen; die privilegierten Banken aber haben nach Abzug aller Unkosten, eine Reineinnahme von 15 v. H., also 2½mal mehr als ohne Bank-Vorrechte. Diese Schröpfung der schaffenden Stände beschleunigt den Zeitpunkt des Zusammenbruchs aller Zivilisation. Welche verwüstenden Wirkungen die Macht der Geldleute, den Geldstrom nach ihrem Belieben zu regeln, haben muß, liegt auf der Hand. Halten sie das Geld zurück, so fallen die Preise, die Schuldner werden häufig zahlungsunfähig; ihre hinterlegten Sicherheiten an Waren, Wertpapieren usw. verfallen. Vermehren sie den Geldumlauf, so steigen die Preise, und sie können die ihnen verfallenen Pfänder zu erhöhten Preisen und Kursen absetzen. Die Bankiers des Ostens machen auf diese Weise in gewissen Zwischenräumen Hunderte von Millionen Dollar. —

Die Frage der Geldleihe wird dadurch verwickelt, daß neben den berufsmäßigen Geldverleihern auch andere Personen und Gesellschaften ihr Geld oder Stiftungsgelder ausleihen, bis herab zum Pfandleiher, der seinen Opfern 50 bis 100 v. H. Zinsen abpreßt. —

Die gesamten öffentlichen und privaten Schulden in den Ver. Staaten lassen sich auf 80 Milliarden Dollar schätzen. Das gesamte persönliche und sachliche, mobile und reale Vermögen kann auf 130 Milliarden Dollar angegeben werden.

Nach weiteren Schätzungen für die Länder England, Frankreich, Deutschland und Italien betragen die Schulden dieser Länder 400 Milliarden Dollar, ihr Vermögen 290 Milliarden. Ihre Schulden übersteigen also ihr Vermögen um 110 Milliarden Dollar. In den übrigen Ländern dürfte es nicht anders sein — der Wucher ist ihrer aller Herr. —

25 Jahre lang vor 1897 betrug das jährlich geförderte Gold etwa 100 Millionen Dollar. Für 1897 sprang die Ausbeute auf 230 Millionen. 1903 betrug sie etwa 330, 1906 400 Millionen Dollar. Seitdem hält sich die jährliche Förderung in dieser Höhe. Diese Steigerung der Geldmenge hatte natürlich ein Ansteigen aller Preise, eine Scheinblüte zur Folge.

Mit dem Kriege gingen die Vereinigten Staaten zur Papierwährung über. Das Gold ist außer Umlauf und wird nur in wenigen Fällen internationaler Regelungen aus den Gewölben der Banken geholt, wo es aufgehäuft liegt. Niemand kann die Einlösung von Papiergeld gegen Goldgeld fordern — außer den Banken der Regierung gegenüber.

Die durch das Geld- und Leihmonopol der Banken geschaffene allgemeine Unsicherheit wurde wiederum die Ursache für neue, volksfeindliche Anlage der in den Banken angesammelten riesenhaften Kapitalien: Verschuldete Industrielle und Kaufleute wandten sich an die Banken um Gelder, womit sie den Wettbewerb ausschließen und die Preise so festsetzen konnten, daß sie zunächst einmal ihre Schulden abstießen. Es muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß ohne die ungeheuren, zinshungrigen Bankkapitalien die Gründung der Riesen-Truste nicht möglich geworden wäre. So entstanden der Stahl-Trust, der Zucker-, Tabak-, Fleisch-, Kaffee- und Tee-Trust und andere Monopol-Bildungen, die den Verbrauchern die Preise vorschreiben. Ähnlich planen die Geldleiher von Neuyork einen Schiffahrts-Trust, um die Schiffs-Frachtsätze zu diktieren.

Dieser Preiswucher, dessen Urheber und Hauptnutznießer die Banken sind, richtet sich nicht nur gegen die Verbraucher, sondern ebenso gegen die Waren-Hersteller: ihnen werden von den Verkaufs-Trusten die Preise gedrückt; dies macht sich vor allem in Lohn-Herabsetzungen der Arbeiter fühlbar. Ein Trust der Getreide-Lagerhäuser z. B. kann den Farmern einen ungebührlichen Preis für Mehl auferlegen.

Solange der Zinswucher besteht, ist jeder Kampf der Regierungen gegen den Preiswucher aussichtslos.

Die am Ruder befindliche Regierung hat kein Heilmittel, keinen Plan, sie zwingt die Menschen, sich den wirtschaftlichen Verhältnissen, wie sie sind, zu beugen. Die Geldleiher, ein Prozent der Bevölkerung, besitzen zusammen ein Vermögen halb so groß, wie das gesamte mobile und immobile Vermögen der Vereinigten Staaten. Die dafür vom Volke aufzubringenden fünf Milliarden Dollar zusammen mit den sechs Milliarden an Steuern aller Art verschlingen Zug um Zug das gesamte Volksvermögen. Monopole über die notwendigsten Lebensbedarfe, ein Werk der Geldleiher des Ostens, bringen die hilflosen Massen zum Verbluten. — 1919 war der Wert des gesamten landwirtschaftlichen Erzeugnisses 5¼ Milliarde Dollar. Den gleichen Betrag verschlingen die Zinsforderungen der Geldleiher!

Da der im sozialen Organismus wütende Zinswucher die menschliche Gesellschaft und Kultur zerstört, so muß er ausgeschnitten werden, so wie der Arzt den Krebs ausschneiden muß. Und da es sich um einen Raub am Volke handelt, muß dieser Raub zurückerstattet werden.

Die logische Form der kommenden gesetzgeberischen Maßnahmen ist danach folgende:

1. Die Regierung übernimmt alle Banken. Diese arbeiten im vollen bisherigen Umfange weiter, nehmen Depositen an, stellen Schecks und Wechsel aus und lösen sie ein usw.

2. Alle Schuldverschreibungen aller Art im Besitze von Einzelpersonen, Gesellschaften und Körperschaften sind innerhalb einer bestimmten Frist bei der nächsten Bank anzumelden und einzutragen. Unterlassen der Anmeldung zieht Verlust aller Rechtsansprüche nach sich. (So würde eine genaue Statistik aller Schulden nebst den Namen der Gläubiger zustandekommen.)

3. Nach Übernahme der Banken ist sämtliches Geld derselben zu zählen und zu stempeln. Ebenso das in privaten Händen befindliche. Nach einer Frist wird ungestempeltes Geld ungültig und, wenn gefunden, von der Regierung eingezogen.

4. Ein scharfes Gesetz gegen Zinsnahme, direkt oder verschleiert, mit Androhung des Verlustes des Vermögens und des Staatsbürgerrechtes. Zinsnahme ist nur noch dem Staate unter folgenden Beschränkungen erlaubt:

5. Sobald ein Regierungvertreter die Geeigneten gefunden hat, wird für jede Bank ein Direktorium von fünf Männern ernannt, die als ehrenwert bekannt und banktechnisch sachverständig und erfahren sind.

6. Die Banken leihen nach den üblichen Gepflogenheiten zum Zinssatze von zwei Prozent Gelder an: Landwirte, Handeltreibende, Gewerbetreibende und an alle, die an der Waren-Herstellung und am Waren-Austausch beteiligt sind. Ausgeschlossen sind solche, die auf Monopolisierung von Lebensbedürfnissen, von Grund und Boden ausgehen oder einen unnötigen und zwecklosen Beruf haben.

Bei jeder Bank ist eine Pfandabteilung, wo Armen gegen zwei v. H. Geld gegen Pfand geliehen wird. (Dadurch werden die privaten Pfandleihen, wo die Armen bisher ausgebeutet wurden, aufgehoben.) Für alle Darlehen haftet das Eigentum des Schuldners an erster Stelle.

7. Alle Bank-Aktien, Reserven und Gewinne gehen auf die Regierung über als Aktive der betreffenden Staatsbank. Überschüsse über die anerkannten Verpflichtungen der Bank hinaus werden zur Anlage von Bahnen und Chausseen verwandt.

8. Alle Schuldanerkenntnisse gegenüber berufsmäßigen Geldleihern sind null und nichtig, außer solchen gegenüber den vom Staate übernommenen Banken. Derartige Schulden werden in einer Höhe anerkannt und eingezogen, um die Bank geschäftsfähig zu erhalten. Bereits gezahlte Zinsen auf solche Darlehen werden dem Schuldbetrage gutgeschrieben. Bedürftige Besitzer von Kriegsanleihen und anderen öffentlichen Anleihen werden voll entschädigt.

9. Eingezogen werden alle Vermögen über 50 000 Dollar, die aus einem Geldgeschäfte entstanden sind.

10. Die Staatsmünzen werden für die Prägung von Gold und Silber in einem durch Gesetz festzusetzenden Wertverhältnis geöffnet.

11. Die Regierung hat für die Ausgabe einer genügenden Menge Papiergeld mit der Eigenschaft eines gesetzlichen Zahlungsmittels zu sorgen, damit stets eine dem Bedarf entsprechende Geldmenge vorhanden ist.

12. Gesetze gegen übermäßigen Landbesitz.

Der große Geldgeber

Nach Berechnungen der amerikanischen Banken sind in den ersten sechs Monaten des Jahres in Form von Anleihen und Krediten insgesamt 1.07 Milliarden Dollar im Ausland angelegt worden, von denen 676 370 000 Dollar, d. h. 63 Prozent der Gesamtsumme, auf Europa entfallen. Die amerikanische Kapitalanlage im Ausland bis Ende des Jahres wird in Wallstreet auf 12 Milliarden Dollar veranschlagt.

Pflicht und Schuldigkeit

Von befreundeter Seite wird uns mit der Bitte um Veröffentlichung folgendes mitgeteilt:

„Die bayer. Wasserkraftwerke (Bayernwerk, Bayer. Großkraftwerke und Walchenseekraftwerk) die mit typischem Inflationsgeld erbaut wurden, gaben 4½%ige, bzw. 7—14%ige mündelsichere Obligationen aus. Der bayer. Staat ist Hauptaktionär. Zinsen wurden niemals bezahlt. Die Wasserkraftwerke sind über ein Jahr in Betrieb. Dieses Jahr wurde aus nicht ersichtlichen Gründen keine Goldmarkbilanz vorgelegt. Da seit Inbetriebnahme eine Strompreisberechnung erfolgt ist, so muß auch eine Grundlage vorhanden sein, auf der der Strompreis berechnet wird. Diese Grundlage kann nur die Goldmarkbilanz sein.

Wenn jetzt der bayer. Staat eine Dollaranleihe von 25 Millionen aufnimmt zum weiteren Ausbau der bayer. Kraftwerke, so liegt die Gefahr nahe, daß man die Kraftwerke den amerikanischen Gläubigern verpfänden wird, und die deutschen Zeichner der Wasserkraftanleihen um ihr erspartes Geld betrogen werden.

Gerade die drei Wasserkraftwerke sind ein typisches Beispiel dafür, daß die innere Kaufkraft der Mark zur Zeit der verschiedenen Emissionen erheblich höher war als der Dollarstand, nach dem die Berechnung vorgenommen wird. Ein besonderes Merkmal ist, daß man jetzt den Wert des eingezahlten Geldes nicht nach dem Tag der Einzahlung, sondern nach dem Emissionsdatum der Papiere, das etwa ein halbes Jahr später liegt, berechnet. — Es ist höchste Zeit, die Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, ehe das amerikanische Anleihegeschäft perfekt wird."

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

9. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Der Alte blickte den jungen Mann zunächst verständnislos an, dann aber dämmerte es ihm. Vor so fünfzig, oder auch am Ende schon sechzig Jahren hatte er einmal an die blonde Hanna gedacht. Das war sehr merkwürdig. Wenn Jep jetzt ebenso an Meiken dachte, wie er selbst damals an die blonde Hanna, dann wollte er sie am Ende gar heiraten.

Meiken und Jep Jepsen — na, er war ja kein Lorenzen, aber ein anderer Kerl war er doch als Hans Hansen.

Und sein faltiges Gesicht verzog sich zu einem breiten Schmunzeln.

„Ja Jep, wie hebben männichmol ok von Di snackt."

„Was hat sie denn von mir gesagt?"

„Ja, wat hedd se wol seggt? — Se hedd seggt, Du wierst een Ekel, so een richtigen, ollen, dämlichen Schafskopp."

„Ist ja recht freundlich von Meiken," meinte Jep, indem er den alten Freund nicht gerade sanft an die Schulter stieß. „Weshalb soll ich denn ein Ekel sein und ein dämlicher Schafskopp? — Hat sie dir das nicht auch gesagt?"

„Hedd se ok dahn. — — Immer müßt de wedder weg, könnst doch hierbliewen, seggt se. Hier is es doch am besten."

„So," brummte Jep, schon ein wenig besänftigt.

„Jo, un denn hedd se ok to mi seggt, —"

Was nun Meiken Hansen weiter noch zu Magnus Magnussen gesagt hatte, konnte Jep aber nicht mehr erfahren, so neugierig er auch gerade auf diesen Teil von Magnussens Rede war.

Eine große Gestalt kam, sich tief bückend, aus der kleinen Tür heraus, reckte sich wieder in die Höhe. Die laute Stimme des Captains aber sagte barsch:

„Nun ist es aber genug mit Eurem Klöhnsnack. Kannst noch ein bißchen mit mir in den Garten kommen, Jep Jepsen und mir von der Kriegsmarine erzählen."

Das war ein Befehl und gleichzeitig eine Ehrung, die nicht jedem zuteil wurde. So stand Jep rasch auf und folgte Hans Hansen zu seinem Lieblingsplatz, der in der Ecke zwischen Haus und Stall befindlichen Laube.

Als der Captain die Inger Lorenzen freite, war kein Garten auf Norderland. Wie noch jetzt auf der Westseite trat damals auf der Ostseite die Schafweide bis unmittelbar an das Haus heran und keiner der Lorenzens hatte im Laufe der Jahrhunderte daran gedacht, Bäume oder Blumen zu pflanzen, die ja doch nicht fortkommen konnten.

Es blieb alles unverändert so, wie es zu der Väter Zeiten war.

Der friesische Bauer ist bei aller fanatischen Freiheitsliebe ein stockkonservativer Mann und die Lorenzens waren alle Zeit friesische Bauern und wollten nichts anderes sein. So hatte denn Peter Lorenzen auch nur ein mitleidiges Lächeln für den Wunsch seines Schwiegersohnes, einen Garten haben zu wollen.

Hans Hansen war aber mindestens so dickschädlich wie der Alte, der ihn übrigens ruhig gewähren ließ.

Hansen gab nicht nach, das Stück Weideland, das zwischen Haus und Stall lag, wurde umgerissen, Löcher für die Bäume wurden gegraben, Erde von weither und Schlick aus dem Watt herangefahren und ein hoher Steinknick auf den beiden noch freien Seiten des Gartens der Zukunft aufgeführt.

Als dann die von drüben verschiedenen Bäume angekommen und eingepflanzt waren, und der Schwiegersohn erklärte, im nächsten Frühjahr würde alles schön grün werden, wollte sich der Schwiegervater vor Lachen ausschütten.

Das geschah vor nunmehr so zwanzig Jahren und seitdem grünte und blühte der Garten in jedem Frühling von neuem, des Captains Steckenpferd. Höchstens Meiken durfte es wagen, einmal ein Blatt oder eine Blume abzupflücken. Zwar knurrte der Alte auch dann, aber es blieb beim Knurren.

Jetzt blühte noch der Birnbaum am Haus, der Flieder duftete und auf allen mit etwas barbarischen Geschmack angelegten Beeten knospeten die Blumen.

Der Captain klopfte an das Fenster der erleuchteten großen Stube, das von Meiken geöffnet wurde, und rief dem Mädchen zu:

„Hol einmal eine Buddel Port aus dem Keller, oder — kannst auch gleich zwei bringen. — Wollen mit Jep auf glückliche Fahrt trinken."

Als Meiken mit den zwei Flaschen und zwei Gläsern kam, saßen die beiden Männer schon in der Laube und der Captain erzählte zum soundsovielstenmal die Geschichte von dem Faß Portwein, und wie er die Zollwächter genasführt hätte.

Jep kannte die Geschichte längst, aber er hörte andächtig zu, und auch Meiken unterbrach den Vater nicht, sondern blieb wartend am Eingang der Laube stehen.

Es war dunkel in der Laube, denn man spart Beleuchtung auf Norderland und ist der Ansicht, daß man sich ebensogut im Dunkel unterhalten und trinken kann.

Jetzt unterbrach der Alte seine Geschichte, Meiken trat an den Tisch und füllte die Gläser, auch ihrerseits dem Freunde bescheidtuend, dann verließ sie bald die Laube.

Das verdroß Jep Jepsen, er hörte den zum kleineren Teil selbst erlebten, meistens aber erfundenen Seemannsgeschichten des Captains nur scheinbar zu und bohrte sich immer tiefer in allerhand sehr törichte Gedanken ein.

Er hatte es aber auch gar nicht nötig, besonders aufmerksam zuzuhören oder gar dazwischen ein Wort zu wagen. Es genügte vollständig, wenn er von Zeit zu Zeit einen grunzenden Laut von sich gab als Beweis, daß er nicht schliefe und die Gläser füllte, wenigstens das des Alten. Der spann sein Garn immer weiter.

Schließlich wurde es spät, man mußte an Ruhe denken.

Der Captain schlingerte stark, kam aber noch leidlich gut vor Anker, Jep dagegen konnte lange nicht einschlafen.

Fortsetzung folgt.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

stattgefunden haben, finden **vom Mittwoch**, den 29. Juli, ab im Restaurant Waldau (Kapuzinerstr., nächst der Lindwurmstr.) statt. Pg. Neuert wird einige interessante Enthüllungen von der Bayer. Volkspartei bringen. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Sektion Schwabing. („Blüte", Blütenstr.) Donnerstag, den 30. Juli, spricht unser Pg. Adolf Dresler über:

„Der Völkerbund, seine angeblichen und seine versteckten Ziele"

Wir laden zu diesem Aufklärungsvortrag unsere Mitglieder ein mit der Bitte, recht viele Gäste mitzubringen. Gilt es doch, unseren Volksgenossen die Binde von den Augen zu nehmen, damit sie erkennen, wie sie durch Judas Macht von einem Schwindel in den andern geführt werden. Im Anschluß an diesen Vortrag wird unser Pg. Ruhle Ausführungen über die kommunistische Jugendbewegung, der er selbst angehört hat, bringen, mit Nutzanwendungen für die nationalsozial. Jugend und ihre Erzieher.

Sektion Haidhausen. Sprechabend fällt nächsten Mittwoch aus, dafür treffen sich die Mitglieder im Garten des Hofbräuhauskellers.

Ab Monat August finden die Sprechabende, wie früher, wieder **Dienstags** statt, erstmalig 4. August.

Sektion Haidhausen: Am Mittwoch, den 22. Juli wird der als vorzüglicher Redner bekannte Pg. Gengler über den Bolschewismus seit dem Altertum bis in die heutige Zeit.

Die ausgezeichneten Ausführungen wurden von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen und es wäre nur zu wünschen, daß die Sektionsmitglieder regelmäßig die Sprechabende besuchen, damit ihnen derartig hochwichtige Aufklärungen nicht entgehen.

Ortsgruppe Solln und Umgebung. Die Sprechabende finden nunmehr jeden Donnerstag im Gasthaus „zum Hirschen" in Solln (im Nebenzimmer) statt. Zusammenkünfte dortselbst jedesmal um 8.30 Uhr. Freunde und Gäste sind stets willkommen.

Sport

Der „Völkische Ruder-Club e. V." Berlin veranstaltet am Sonnabend, den 8. August 1925 ein **Strandfest am Dämeritzsee** in dem idyllisch gelegenen Gesellschaftshaus Hessenwinkel, bekannt unter dem Namen „Perle des Ostens". **Großes Gartenkonzert ab 8 Uhr abends.**

Nach Eintritt der Dunkelheit finden italienische Gondelfahrten mit Schrammelmusik auf dem See statt. Außerdem ist der abwechslungsreiche Verlauf der Veranstaltung verbürgt. Hervorgehoben sei noch die Tombola, der Fackelzug und anschließend Feuerwerk. Während der ganzen Nacht im großen Saale Sommernachtsball.

Wir laden Sie hiermit ergebenst ein und geben uns der Erwartung hin, Sie mit Ihren Freunden und Bekannten an diesem Tage bei uns zu sehen.

Völkischer Ruder-Club e. V.
Der Vorstand.

Auskunft, Karten, Tischbestellungen bei der Geschäftsstelle: Fischer, Berlin S 59, Boeckhstr. 54 — Fernsprecher: Moritzpl. (12906) Postscheckkonto: Bln. NW 7, 138102 — Einlaßkarten außerdem im Kaffee Heyne, Hasenheide 40/44 und bei Damaschke, Königgrätzerstr. 74 und bei allen Clubkameraden. — Bahnstation: Wilhelmshagen bei Erkner.

Leichtathletik

Lidell, der 400-Meter-Meister, nimmt seinen Abschied von der Aschenbahn.

Lidell, der 1924 die 400-Meter-Weltmeisterschaft in 47 Sek., einer neuen Weltrekordzeit, gewann, will in nächster Zeit eine Missionsreise als Prediger nach China antreten. Bei den Schottischen Meisterschaften konnte er noch die 100 Yards in 10 Sek., die 220 Yards in 22,2 Sek. und die viertel englische Meile in 49,2 Sek. gewinnen. Außerdem lief er in der Meilenstaffel den Sieg für die Edinburger Universität heraus.

Ehrung Nurmis. Der finnische Reichspräsident Relander empfing den finnischen Wunderläufer Paav Nurmi in seiner Heimatstadt Helsingfors und überreichte ihm mit dem Ritterzeichen Finnlands die Weiße Rose erster Klasse.

Ein neuer Hürdenweltrekord

F. Morgan Taylor, der bereits den 400-Meter-Hürdenweltrekord mit 52,6 Sek. hält, konnte auch den 440-Yards-Hürdenweltrekord von 54,2 Sek. auf 53,8 Sek. verbessern.

Boxen

Die Kämpfe in der Bockbrauerei brachten nachfolgende Ergebnisse:

Im Einleitungskampf über 4 Runden wurde der deutsche Exmeister Kohler nach erbittertem Kampfe Punktsieger über den sich tapfer wehrenden Stribel.

Steinbach, der österreichische Mittelgewichtsmeister, schlug Voigt, Tasdorf, in 5 Runden k. o. Voigt, der für den erkrankten Kiansch einsprang, war bereits vorher einige Male am Boden.

Das mit Spannung erwartete Treffen der Federgewichter Noak und Diemdorf endete nach flottem Fight nach 8 Runden unentschieden.

Der Hauptkampf, die Weltergewichtsausscheidung um die Meisterschaft von Deutschland, wurde nach 10 Runden mit 4-Unzen-Handschuhen zwischen Herse und Funke, beide Berlin, unentschieden beendet. Herse lag leicht an Punkten vorne, was aber zu einem Sieg nicht ausreichte.

E. S.

Neu-Jerusalem!

Frankfurt, 25. Juli 1925.

Die große Völkerversöhnung ist im Gange und wenn dies Schreiben in die Hände eines +++ Hakenkreuzlers nach München kommt, bereits perfekt. Heute Mittag kam Bruder meiniges und andere edle Nationen hier auf dem Hauptbahnhof an. Selbstverständlich wurden sie von den hiesigen Daitschen abgeholt und über die Zeil geführt. Alles ist außer sich vor Freude. Die Genossen im schwarzrotgelben Talar machen vor Vergnügen Luftsprünge. Die Herren Tschechen haben nicht „Cert Nemezkem" gerufen. Auch kein „Sales Boches" ist aus dem Munde der gebildeten glorreichen Franzmänner gekommen. Auch Bruder Italiano hat, so viel ich weiß, noch nicht „Porko Tedesko" gerufen. Aber, das kommt erst später; das alles wollte ich ja gar nicht schreiben. Mir hat die Festesfreude meinen ganzen Verstand genommen, so daß ich vielleicht imstande bin, morgen die Stores von meinen Fenstern zurückzuziehen und einen Blick in das Affentheater zu werfen. Unsere Lait — Sie wissen doch, es gibt in Frankfurt einige — haben sich angestrengt, um ihre Schutzgarden festlich zu empfangen. So undankbar ist der Jude nicht! Schwarzrotgelbe Fahnen an den meisten Geschäftshäusern. Auch die spezielle Flagge des „auserwählten" Volkes (blauweiß) ist mehr als zahlreich vertreten. Soweit wäre alles in Ordnung, wenn nicht viele christliche Geschäfte, die sich oft nicht genug auf ihr Deutschtum berufen, diesen Rummel mitmachen würden. Vor einiger Zeit war an den Anschlagsäulen ein Plakat angebracht, wo ein Arbeiter eine Hakenkreuzfahne und eine schwarzweißrote Fahne unter den Füßen zertrat. Diese Bourgeois haben aber kein Reinlichkeitsgefühl und noch weniger Charakter. Fußtritte, die ihn treffen, achtet er nicht. Mit Recht spricht der Marxist von indolentem und indifferentem idiotischem Bürgertum. Essen, trinken, gelbverdienen, das sind so allgemein die Tugenden des demokratischen Bürgertums. Für etwas anderes ist der Burschoa nicht zu haben. Schmul, Moses, Aron und Konsorten freuen sich selbstverständlich unbändig darüber.

Wie gesagt: Das Heil Deutschlands wird von Frankfurt kommen. Der Oberbonze und Stadtverordnete Thomas hat mit Tränen der Rührung im Stadion erklärt: „Hier auf diesem Platze sind Millionen von Schweißtropfen vom Soldatendrill geflossen. Jetzt gehört dieser Platz der Kultur." Gleich darauf wurden aber die Genossen aufmerksam gemacht, daß sie aber eine stramme Haltung einnehmen müssen. Die Judentruppe muß parieren . . .

Ein revolutionäres Flugblatt an der Front

(Verbreitet Ende August 1918)

Kameraden erwacht!

Als der Krieg ausbrach, behauptete die Regierung, es sei ein Verteidigungskrieg. Der Kaiser selbst erklärte feierlich vor aller Welt: „Uns treibt nicht Eroberungssucht".

Kameraden, was sehen wir jetzt? Man mißbraucht uns zu den wildesten Eroberungsplänen. Blicken wir nach Osten! Rußland hat der Welt vertrauensvoll den Frieden angeboten und forderte in seinem schönen, offenen Friedensprogramm das freie Selbstbestimmungsrecht der Völker und Ausschluß von Eroberungen und Entschädigungen.

Was aber tat die deutsche Regierung? Mit niederträchtiger Scheinheiligkeit ging sie anfangs auch die russischen Vorschläge ein, um hinterher die unerhörtesten Bedingungen zu stellen und von der Regierung des sozialistischen Rußlands gewaltige Gebietsabtrennungen zu erpressen.

Wir sehen weiter, wie seit Monaten die deutsche Heeresleitung das revolutionäre freie Rußland zu erdrosseln sucht. Livland, Estland, Finnland, die Ukraine werden planmäßig unter die Gewalt preußisch-deutscher Bajonette und Maschinengewehre gestellt, und die Grenzen werden täglich weiter nach Zentralrußland hinein verschoben. Alle Freiheiten, die die russische Revolution den Ländern brachte, hat man zerfetzt, zerrissen. Die Gründe des Vorgehens gegenüber Rußland? Kameraden, darüber müssen wir uns im klaren sein. Unsere Machthaber wollen kein starkes, freies, sozialistisches Rußland aufkommen lassen. Sie fürchten, daß neben einem innerlich und äußerlich freien, entwicklungskräftigen Rußland das preußische Jungerregiment, das bureaukratisch-kapitalistische Regierungssystem auf die Dauer dem dem deutschen Volke unerträglich werden wird. Es ist die Furcht, die schlotternde Angst vor der Revolution des deutschen Volkes, was unsere Machthaber treibt, die russische Freiheit zu fesseln und wennmöglich zu erschlagen.

Was aber bei aller Gewaltanwendung nicht erreicht wird, das sucht man durch verzerrte und lügnerische Meldungen über die inneren Zustände Rußlands zu erzielen. Indem man die Revolutionstruppen, die Roten Garden, als Räuber- und Mörderbanden hinstellt, will man die russischen Revolutionäre bei uns in Mißkredit und um jede Achtung und Sympathie bringen.

Sollen wir weiter die Henker und Bluthunde der Revolution sein? Wollen wir die unsühnbare Ehrlosigkeit auf uns laden, Mörder der russischen Freiheit zu sein? Kein ehrliebender Mann darf solchen Schimpf, solche unauslöschliche Schande auf sich laden. Das freie Rußland ist die Hoffnung der in Sklavenketten gebannten Welt . . .

Aushungerung und schmähliche Bewucherung des Volkes stehen in vollster Blüte! Das freie Wahlrecht wird offen gemeuchelt! Zivildienstpflicht und Militärdienstpflicht schaffen Verhältnisse, die mit Gefängnis und Zuchthaus auf einer Stufe stehen! Durch die Zeitungen, die unter den Zensurbefehlen der Generale erscheinen, werden wir belogen und betrogen. Jedes freie Wort ist geächtet und verboten!

Das, Kameraden, ist die preußisch-deutsche Freiheit, für die zu kämpfen wir gezwungen werden! Wollen wir uns weiter zu solchem würdelosen Kampf hergeben? Nein, tausendmal nein!

Um ein schöneres, höheres und edleres Ziel soll unser Kampf gehen! Das heilige Ziel unseres Kampfes soll sein: Eine freie und glückliche deutsche Republik! Kameraden, werbt zum baldigen Endkampf um dieses hohe herrliche Ziel, in dem das Glück der Welt verankert liegt!

Kameraden, aufgewacht und erkennet Eure Macht!

Eine echte Demokratie

Ein Ministerium, zusammengesetzt aus Millionären

Das amerikanische Kabinett steht wohl einzig da in der Welt, da es ein halbes Dutzend der reichsten Spekulanten zu seinen Mitgliedern zählt. An der Spitze steht Andrew Mellon, der Finanzminister, dessen Vermögen auf mehr den 200 Millionen Dollars geschätzt wird, und der zu den reichsten Leuten von Amerika gehört. Ihm folgt Herbert Hoover, Handelsminister, der in Bergwerken und anderen Unternehmungen ein Vermögen von 10 Millionen Dollar hat. Kellog, Minister des Äußeren, hat als Advokat 5 Millionen Dollar verdient. John Weeks, Kriegsminister, Davis, Arbeitsminister, und Work, Wirtschaftsminister, haben sich jeder ein großes Vermögen als Bankiers erworben. — Wie daraus ersichtlich, hat die Demokratie einen vollen Sieg erkämpft.

Aus aller Welt

Die Verhaftung des Hamburger Frauenmörders. Rendsburg, 27. Juli. Der Hamburger Mörder Wagener, der in der Nacht zum 14. Juli die Prostituierte Wodarzek erwürgte, die Leiche zerstückelte und in die Elbe warf, wurde in dem Dorfe Breiholz bei Rendsburg ergriffen und in das Rendsburger Gefängnis eingeliefert.

Rotorschiff Bukau zu verkaufen. Neuyork, 27. Juli. Das Flettnersche Rotorschiff Bukau wird in amerikanischen Zeitungen zum Kauf angeboten.

Im Brunnen erstickt. Rom, 27. Juli. In San Benedetto del Trento stürzte in einer Eisfabrik ein Arbeiter in einen Brunnen. Er sowie drei ihm zu Hilfe eilende Arbeiter fanden den Tod.

KINO-ANZEIGER

RATHAUS-LICHTSPIELE
FRIDERICUS REX
3. Teil: „Sanssouci"
4. Teil: „Schicksalswende"

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Der große Jagdfilm: „Das Waldmannsjahr"
Großes Beiprogramm

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Leidenschaft
Die Liebschaften der Hella von Gilsar
mit Lilian Harwey

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Blitzzug der Liebe
ferner: Fix und Fax

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Nick, der König der Chauffeure
mit dem sympathischen Sensationsdarsteller
Carlo Aldini in der Hauptrolle

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 Film-Palast Blumenstr. 29
Deutsche Helden in schwerer Zeit

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Dienstag, den 28. Juli 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne (Lustspielhaus, Barer Str.)
—	Münchhausens Antwort, Brautschau, Tod u. Leben. Anfang 7½ Uhr	Der blaue Vogel. Anfang 7½ Uhr	Alt-Wien. Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
—	Madame Sans Gêne. Anfang 7½ Uhr	Anneliese von Dessau. Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau. Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Dienstag, den 28. Juli.

1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.

Nachmittagskonzert 3—6 Uhr.

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung.

3.30 Uhr: Bayer. land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
Kammerquartett Anny Rosenberger.

5 Uhr (in der Pause): 15 Minuten der Frau. Vortragende: Frau Elfriede Jessen.

5.15 Uhr: Die Rundfunkkapelle.

6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayerischer Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutsch. Landwirtschaftsrat.

6.30 Uhr: Vortrag Prof. Hermann v. Waltershausen, Direktor der Akademie der Tonkunst: Johann Sebastian Bach. (Zum 175. Todestag des Meisters.) Einführungsartikel mit Bild im Südd. Rundfunk-Heft 30.

7 Uhr: Bachabend.
Das Rundfunkorchester. Leitung: H. A. Winter. -Solisten: Anton Reichel (Violine), Wilhelm Bauer (Baß), Richard Staab (Klavier).
I. Brandenburgisches Konzert Nr. V f. Streichorchester.
II. Die Abreise, Capriccio in B-Dur für Klavier.
III. 4 geistliche Lieder aus der Schemellischen Sammlung.
IV. Violinkonzert in E-Dur.

8.30 Uhr: Italienischer Sprachkurs.

9 Uhr: Das Deutsche Museum.
Eine Vortragsfolge zur Einführung in die Entwicklung von Naturwissenschaft u. Technik. 7. Vortrag: Studienprofessor E. Lorenz: Musikinstrumente (Entwicklung des Klaviers, der Geige und der Orgel.
Übertragung aus dem Deutschen Museum.

10 Uhr: Pressemeldungen, Wetterbericht, Zeitangabe, Sportfunk, Geschäftsnachrichten.

10.20—11.20 Uhr: Unterhaltungskonzert. Kammerquartett Anny Rosenberger.

Völkisches Haus
in Nordbayern Steigerwald
f. jetzt und später noch einige Zimmer frei. Herrl. waldreiche Gegend., Neugeb. und einger. El. Licht, W. C., Bäder i. Haus, aufmerks. Bedienung, mäßige Preise, reichl. u. sehr gute Verpflegung. — Anerk.: „mit dem Ausdruck d. größt. Zufriedenheit K. von H. und Frau.
Haus Schönblick, Scheinfeld bei Nürnberg
Bes.: W. Holzwarth

Unsere Leser decken ihren Bedarf nur bei den in unserem Blatte inserierenden Firmen!

Erster Geiger sucht Stellung in besser. Orchester. Offerten unter 267 a. d. Anz.-Abt. ds. Blattes.

Suche für meine 3 erholungsbedürftigen Knaben im Alter von 14, 15 und 16 Jahren für August volle Pension in Oberbayern. Eilangebote mit Preis an Pg. H. Breer, Düsseldorf, Adersstr. 74.

Sehr preiswert!
Farbige Baumwollwaren
Farbige Hemdflanelle ca. 70/75 cm breit, beste Qualitäten, gestreift und kariert, per Meter 1.35, 1.15, -.98, -.95, -.90, -.85 — -.78
Farbige Sportflanelle vorzügliche Ware für Sporthemden und Blusen in schönen Streifen, ca. 70/75 cm breit per Meter 1.35, -.95, -.88, -.78 — -.68
Farbige Sommeroxford gestreift und kariert, beste Strapazierware für Arbeitshemden, per Meter -.85 — -.78
Farbige Schürzengingham ca. 116/120 cm breit, bestes Erzeugnis, in schönen Streifen, per Meter 1.95, 1.75, 1.65, 1.48 — 1.18
Blaudruck ca. 70/80 cm breit, für Schürzen und Kleider per Meter 1.50, 1.25, 1.10 — -.98
Blautuch ca. 80 cm breit, für Schürzen und Monteuranzüge per Meter 1.50, 1.10 — -.68
Windjackenstoff imprägniert, 80 cm breit per Meter — 1.95
Muster nach auswärts. Versand nur gegen Nachnahme von 20 Mark an franko.
Madlener
Sendlingertorplatz 10

Sport- und Fachmann, denke dran! Alles gibt's — bei
HERM. HAHN
KRAFTFAHRZEUG-BEDARF u. BEREIFUNG
VULKANISIER-WERKSTÄTTEN
München Sonnenstr. 27 Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg vord. Sterng. 1 Fernsprecher 8966

Lest den Norddeutschen Beobachter
Greifswald, Pommern.
Das Organ für die amtlichen Bekanntmachungen der N. S. D. A. P.
Ein Stab von erstklassigen Mitarbeitern auf allen Gebieten bietet die Gewähr für einen gediegenen Inhalt. Monatlich 80 Pfg. Man abonniert bei jeder Postanstalt oder direkt beim Verlag Vorpommersche Buch- u. Kunstdruckerei G. m. b. H. Greifswald, Pommern, Knopfstraße 29. Übernahme von Drucksachen aller Art.

Allen von Rheumatismus u. Ischias geplagten Mitmenschen teile ich mit, wenn Rückporto beigefügt wird, wie ich von meinem langjährigen Rheumatismusleiden in kurzer Zeit geheilt worden bin. Aus Freude und Dankbarkeit über meine Gesundung habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, auf Wunsch allen leidenden Mitmenschen mitzuteilen, was mir so schnell geholfen hat.
Gustav Wolter
Reichsbankbeamter a. D.
Berlin N 54
Zehdenicker Straße 8 a. III Tr. l.

Erstklassiger Kaufmann (Nationalsozialist)
Geschäftsführer in ungekündigter Stellung, erfahren auf allen Gebieten, bilanzsicher, mit nur ersten Empfehlungen sucht, gestützt auf beste Zeugnisse, leitende Stellung.
Gefl. Angebote unter 324 an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

Nationalsozialist
Inhaber des Führerscheines III B u. staatlich geprüfter Krankenpfleger sucht Stellung als Kraftfahrer oder Krankenpfleger.
Angebote unter Nr. 323 an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

Gesetztes Mädchen
absolut ehrlich und solid, in kleinen geregelten Haushalt in Schwabing per 1. August 1925 für tagsüber gesucht, muß jedoch daheim schlafen. Offerten mit Lohnansprüchen unter 241 an die Anzeigenabteilung dieses Blattes.

Lehrling
aus der Volksschule entlassen, am liebsten braven Jungen aus Arbeiterfamilie, von Verlagsunternehmen gesucht
Vorstellung nach Aufforderung nur mit Vater. Off. unter 273 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Hilfe in höchster Not!
Gibt es denn wirklich keinen Menschen, welcher einen durch und durch völkisch gesinnten Familienvater mit 3 Kindern, schwerkriegsbesch., mit einigen hundert Mark gegen monatliche Rückzahlung vor dem Untergange rettet? Bitte edeldenkende, völkisch gesinnte Menschen dringend um Hilfe für meine Familie, bevor es zu spät ist. Der Persönlichkeit, welche mich von meiner verzweifelten Lage befreit, sage ich und meine Familie im voraus herzlichen Dank. Zuschriften von wirklich helfenwollenden Persönlichkeiten erbitte ich baldigst unter L. F. 287 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Vater von 6 Kindern
im Alter von 9 Monaten, 3, 5, 8, 10 und 12 Jahren, katholisch, Wiener, gänzlich unbescholten, 55 % Kriegsinvalide, mit unheilbarem Lungen-, Herz- und Nervenleiden, bittet um Hilfe. Gefl. Angeb. unter 319 a. d. Anzeigen-Abteilung ds. Blattes.

? WOHIN ?
Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Löwenbräu-Keller
Saal — Garten — Terrassen
Täglich Konzerte

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten
Täglich Konzert
Ia Küche
Löwenbräubier

Viktoria-Gaststätten
Max-Denkmal Telephon 20266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, Ia Biere u. Weine

Gaststätte Alt-Wien
Barerstraße 53 Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Neu erschienen:
Das Möwenlied
Der Adler von Lille
Boelkes letzte Fahrt
U-Deutschland fährt
Weddigens Schlummerlied
Der Siegerflottenmarsch
Text und Musik von Gg. Kleinicke, Hannover, und Wald, Hoftheater Hannover
Stück 1 Mark, Kollektion 5 Mark
Musikverlag Goethestraße 3, Hannover

J. Menzel, Coburg
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Vaterländischen Aufführungen aller Art
Auswahlsendungen an jedermann ohne Vorbedingung

Gut möbl. Zimmer
mit Balkon, Südseite, in ruhigem Hause bei gebildeter Familie, an nur streng soliden, ält. Dauermieter ab 1. Aug. zu vermieten. Lage: Schwabing. Off. unter 262 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Detektor-Reparatur Apparatebau nach jedem Wunsch bei Fabris, Gabelsbergerstraße 78/3. Aufträge von auswärts werden prompt erledigt

Zum Abschluß aller Arten Versicherungen,
Leben, Unfall, Haft, Feuer usw.,
zur Beratung in allen Versicherungsfragen empfehle ich mich allen Parteifreunden in Deutschland. Ganz neu!
Baugeld-Versicherung!
Gefl. Anfragen werden umgehend erledigt
Alfred Andersch
München
Neustätterstraße 6 Telephon 61409

Nationalsozialist Kaufmann
aus dem bes. Gebiet, sucht
Stellung
gleich welcher Art, auch als Hilfsarbeiter. Kaution kann evtl. gestellt werden. Briefe unt. 281 a. d. Anz.-Abteil. ds. Bl.

Nationalsozialisten! Völkische!
Bestellt Eure Drucksachen
bei der
Vorpommerschen Buch- u. Kunstdruckerei
G. m. b. H., Greifswald, Knopfstr. 29, Fernsprecher 123
Einzige nationalsozialistische und völkische Buch- u. Akzidenzdruckerei in Deutschland